

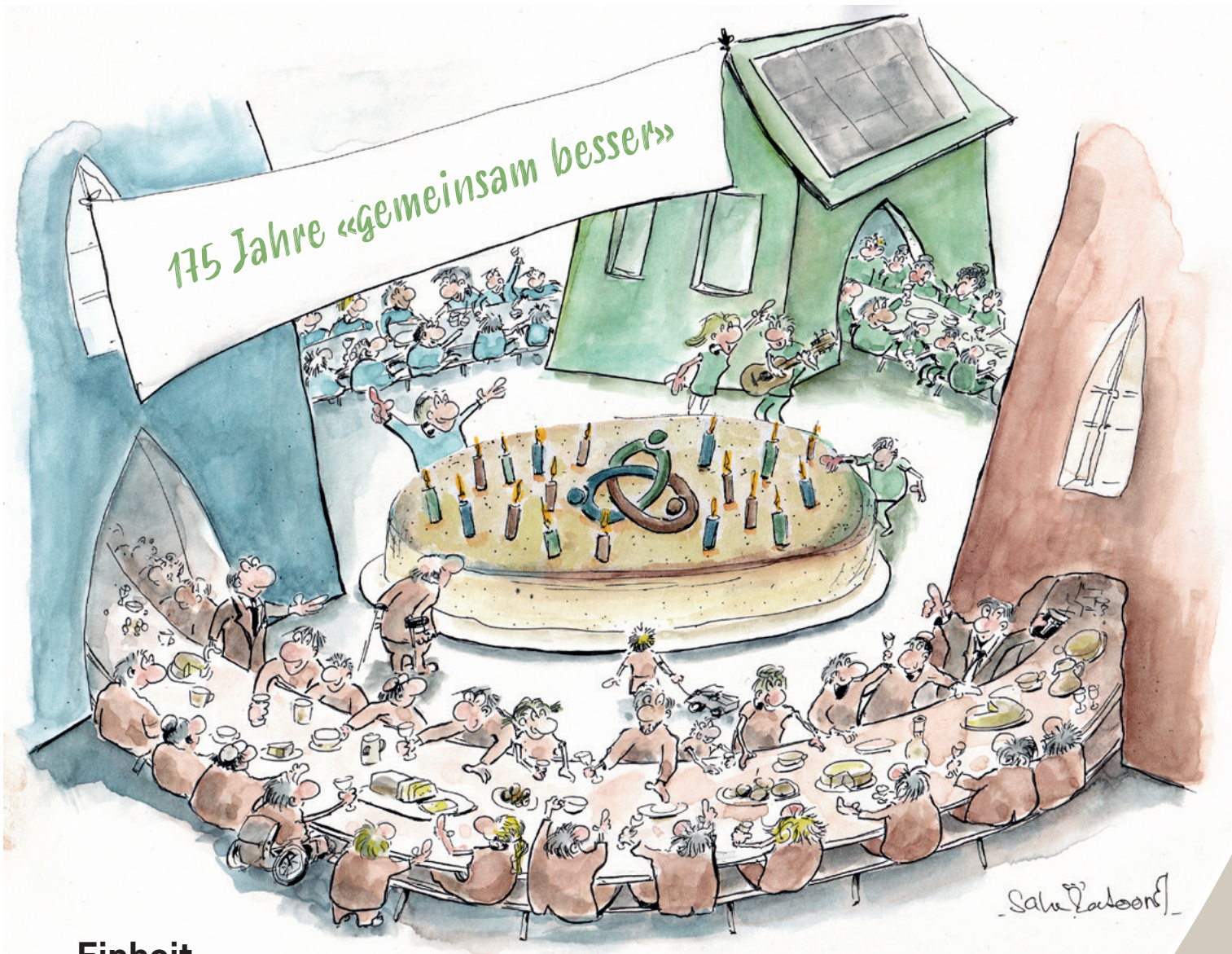
April 2022 | 3. Ausgabe

SEA FOKUS

Gemeinsam tiefer blicken



«...damit die Welt glaubt»



Einheit

Theologie und Praxis

Gesellschaft

Eine Stimme,
die Echos auslöst

Zukunft

Passt die DNA
der SEA noch?

Über die Publikation

Der «SEA Fokus» ist die Publikation der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA für den zweiten Blick auf grosse Themen: Sie belässt es nicht beim berühmten ersten Blick, sondern schaut genauer hin, analysiert, fragt nach, differenziert, kommentiert. Sie setzt zwei- bis dreimal pro Jahr einen Schwerpunkt bei einem aktu-

ellen Thema, das evangelische Christen bewegt – ja bewegen muss. Der SEA Fokus kann in gedruckter Form gegen einen Unkostenbeitrag abonniert bzw. einzeln bestellt werden und ist online frei zugänglich. Die Publikation wird massgeblich durch Spenden finanziert; jede Zuwendung ist willkommen: www.each.ch

Impressum

Der «SEA Fokus» erscheint zwei- bis dreimal pro Jahr
3. Ausgabe, April 2022

Herausgeber

Schweizerische Evangelische Allianz SEA

Redaktion

Andi Bachmann-Roth, Daniela Baumann, Marc Jost,
Pascale Leuch, SEA

Autoren

Hansjörg Leutwyler, Lea Schwyer, Daniela Baumann, Pascale
Leuch, Wilf Gasser, Martina Seger-Bertschi, Jim Bühler, Paul
Wellauer, Marc Jost, Markus Dütschler, Matthieu Dobler Paganoni,
Verena Birchler, Jaël Binggeli, Beni Manig, Paul Bruderer

Gestaltung/Layout

Roland Mürner, SEA

Druck

Jordi Druck, Belp

Bezugsadresse

SEA-Sekretariat
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
043 344 72 00
info@each.ch
www.each.ch

Bilder

Titelseite: © Sam Heger
Innenseiten: Zur Verfügung gestellt (wenn nicht anders vermerkt)

Geschlechtergerechte Sprache

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde im Text teilweise die männliche Form gewählt. Die weibliche Form ist selbstverständlich mit eingeschlossen.

© SEA, Zürich 2022

Überzeugt von Themen, Tiefgang und Relevanz?

Wir danken Ihnen, wenn Sie dies mit einer
Spende für den SEA Fokus zum Ausdruck bringen.

Schweizerische
Evangelische
Allianz



JETZT
SPENDEN



ODER EINZAHLUNGSSCHEIN
IM BEGLEITBRIEF
NUTZEN

Gemeinsam besser

www.each.ch

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

«Zu Tausenden fallen Menschen, verstümmelt, zerfetzt, durchlöchert von Kugeln oder tödlich getroffen durch Geschosse aller Art... An anderen Stellen liegen Unglückliche, die von Kugeln oder Granatsplittern getroffen und zu Boden gestreckt sind, denen aber darüber hinaus noch durch die Räder der Geschütze, die über sie hinwegfahren, Arme und Beine zermalmt wurden.» Was ebenso ein Bericht aus der Ukraine vom Frühling 2022 sein könnte, stammt aus Henry Dunants «Eine Erinnerung an Solferino». Er hat die Zeilen 15 Jahre nach der Gründung der SEA verfasst.

Der letzte Krieg in der Schweiz hingegen war eben vorbei, als im Jahr 1847 in Genf die Evangelische Allianz auch auf helvetischem Boden gegründet wurde. Gemeinsames Gebet, Bibelstudium und soziales Engagement prägten die Anfänge. Mit von der Partie war auch der spätere Gründer des Internationalen Roten Kreuzes, Henry Dunant. Und es gibt weitere Parallelen zu heute: Während damals der Sklavenhandel zu den grössten gesellschaftspolitischen Herausforderungen gehörte, sind dies heute in vielen Teilen der Welt der Menschenhandel und die Ausbeutung der Schwächsten.

Die Förderung sowohl geistlicher Gemeinschaft als auch humanitären Engagements lebte nicht nur der erste berühmte Sekretär; diese Kombination prägt die SEA bis heute. So sind das Engagement von nicht weniger als 15 Allianz-Werken in der Ukraine und die Aufnahme von Flüchtlingen durch über 100 Kirchen aus dem Netzwerk der Allianz kein Zufall. Und das Gebet ist bei alledem nicht wegzudenken. Diese Schwerpunkte bilden auch den Kern des «SEA Fokus» zum Jubiläum – umgeben von einem einflussreichen Grundlagen- und einem ausblickenden Schlussteil.



Marc Jost
Generalsekretär SEA

Inhalt

- 4 In Henry Dunants Sinn und Geist
- 6 Das Herz von Jesus schlägt für Einheit
- 8 Interview: Nicht Konkurrenz, sondern Ergänzung
- 10 Kriege, Pandemien, Fasnacht, Versöhnung...
- 12 Infografik: Das weltweite Netzwerk der Evangelischen Allianz
- 14 Napoleon und die Schweizerische Evangelische Allianz
- 15 Porträt: «Es braucht alle»
- 16 Allianz Schöftland: Wenn Kirchen gemeinsam kochen
- 17 Allianz Bischofszell: Die Kraft der gegenseitigen Fürbitte
- 18 Eine Stimme, die Echos auslöst
- 20 Als die SEA «beim Bundesrathe» vorsprach
- 22 Arbeitsgemeinschaften: Zum Wohl der Gesellschaft
- 24 Zeitzeugen berichten
- 26 «Viertelstunde»: Vom Gassenpfarrer bis zum Bundespräsidenten
- 28 Im Miteinander den Fokus auf Jesus legen
- 29 Passt die DNA der SEA noch?
- 31 Machen Sie mit!

Grundlagen

Gemeinschaft fördern

Gesellschaft verändern

Glauben teilen

Zukunft

In Henry Dunants Sinn und Geist

Auf einer Zeitreise zu den Beweggründen und in die Anfänge der Evangelischen Allianz teilt der ehemalige SEA-Generalsekretär Hansjörg Leutwyler seine «Allianz»-Gedanken – verpackt in leidenschaftliche, wenn auch fiktive Worte Henry Dunants.

Ich war schockiert

1838 nach Christus in Paris: Ich war schockiert, wäre am liebsten davongerannt. Meine Geschwister ebenso. Warum nur hatten uns unsere Eltern zu diesen Menschen gebracht? Zu diesen Gefangenen? Zerlumpt und ausgemergelt, angekettet, stinkend standen, sassen und lagen sie da. Ihre Augen tot, ohne Ausdruck, ohne Hoffnung. Allesamt starrten sie in die Leere. Was wir wollten, interessierte keinen. Wenigstens anfangs nicht. Die Männer schienen uns kaum wahrzunehmen – bis uns unsere Mutter befahl, Suppe zu schöpfen. Während sie ein Becken vorbereitete, um den Gefangenen eine Wäsche zu ermöglichen, stellte Vater Verbandzeug bereit, um die von den Ketten verursachten und eiternden Schürfwunden zu verbinden.

Erstaunen machte sich unter den Gebundenen breit. Ein Funke der Hoffnung? Alle schienen sich zu fragen: Warum kommen diese Eltern mit ihren Kindern zu uns? Unsere Gegenwart liess Erinnerungen wach werden. Manch einem stiegen Tränen in die Augen. Sophie-Anne, Daniel und ich waren froh, Essen austeilten zu können. Marie und Pierre-Louis waren zu klein, um zu helfen, zu jung auch, um das Elend zu sehen, zu begreifen. Unbekümmert begegneten sie den Gefangenen, stellten Fragen, berührten die Leidenden, versuchten, ihre Aufmerksamkeit zu erhaschen, lachten. Das berührte die Ausgestossenen. Ich sah ihre fragenden Augen: «Engel»? Dann sprach Mutter – oder war es Vater? – von Liebe und Vergebung und dem blutgetränkten roten Kreuz, an dem Jesus starb.

Miteinander, über Kirchengrenzen hinweg, im Gebet. Nachdem wir zuvor die Gesellschaft für Almosenspenden gegründet hatten, merkten wir, uns fehlt etwas: ein geistliches Miteinander.

Ich erinnere mich zurück an den Besuch in Paris. Als Familie waren wir den Gefangenen ein Lichtblick in ihrem düsteren Alltag. Unbewusst hatten wir alle einen Anteil daran, jedes mit seiner Art, seiner Persönlichkeit, seinen Möglichkeiten. Es war wohl dies, was die Eltern bewegte, uns Kinder mitzunehmen, was sie dazu trieb, uns diesen so unsäglichen Nöten auszusetzen. Unsere Hilfe und unser Sein waren den Gefangenen ein Hoffnungsschimmer für das Jetzt. Die Gottesworte gaben ihnen eine Zukunftshoffnung.

«Soziales Engagement und Christsein gehören zusammen – sind im Miteinander effektiv.»

Auch für sie. Es ging mir nahe, mir, dem Zehnjährigen. Es waren Augenblicke der Hoffnung in einer Umgebung der Trostlosigkeit. Taten und Worte.

Ich bin bewegt

1852 nach Christus in Genf: Ich bin bewegt. Vor einigen Jahren haben wir – eine Reihe Jugendlicher und ich – mit einer Donnerstag-Vereinigung begonnen. Noch immer stossen weitere junge Frauen und Männer dazu. Wir wollen uns, wie bisher, gemeinsam für die Armen einsetzen. Aber wir sehen uns auch als Bedürftige, Hungrige, Durstige. Wir wollen uns berühren lassen von Gottes Wort, von Jesus, im

Soziales Engagement und Christsein gehören zusammen – sind im Miteinander effektiv. Und das Christsein ist nicht Kirchenghörigkeit, nein, Christsein ist Familie in ihrer Unterschiedlichkeit, ist sozial engagiert leben unter Gottes Führung und seiner elterlichen Gegenwart. Wo ein Miteinander ist, da ist auch Kirche, da ist Familie. Mit oder ohne Institution. Über Konfessions- und Kirchengrenzen hinweg. Gemeinsam. So wie es Jesus kurz vor seinem Tod in seinem Gebet zum Vater ausgedrückt hat: Lass sie alle eins sein!

Natürlich, wir Jungen sind nicht die Einzigen, die so denken. Es



In den 1980er- und 90er-Jahren organisierte die SEA das Openair «Vindonissa» mit Funk, Soul, Pop und Rock. Beim Ausmisten kürzlich kamen noch T-Shirts zum Vorschein; sie wurden - ganz modern - via soziale Medien verschenkt und es gingen tatsächlich einige weg #Nostalgiefeeling.

ARCHIVPERLE

scheint die gottgegebene Zeit zu sein, in der es vielen Christen weltweit in den so unterschiedlichen Denominationen ähnlich ergeht: Sie sehnen sich nach Gottes Nähe – und nach einem «Eins Sein» seiner Nachfolger. Ein «Eins-Sein», das ansteckt, das den Menschen, die nach Gott suchen, Anstoss gibt, selber zu glauben.

Dass ich bei der Gründung der Evangelischen Allianz in England und vor fünf Jahren dann noch in der Schweiz mitprägend dabei sein durfte, war für mich ein Privileg und die nun beginnende Aufgabe als Leiter des Schweizer Zweiges ist eine grosse Freude. Ich bin von diesem neuen Geist des Miteinanders begeistert. Es sind aufregende Tage und Jahre, in denen ich leben darf, eine bewegende Zeit in Gottes Gegenwart. Wohl ähnlich der Zeit von Pfingsten, als der Heilige Geist die Jünger erfasste, in Jerusalem Tausende zum Glauben an Jesus kamen, wo Arm und Reich gemeinsam Leben teilten.

Ich kann noch beten

1901 nach Christus in Heiden: Ich kann nur noch beten – und danken. Herr, ist die Zeit, in der du mich in dein Wirken mit einbeziehst, vorüber? Du hast meinen finanziellen Ruin vor bald einem halben Jahrhundert zugelassen, um mich einem grenzenlosen Leid in Solviero auszusetzen. Hätte mich meine Mutter nicht genötigt, mit dem Kaiser über meine Geschäfte zu reden, wäre ich in den Tagen nach der grossen Schlacht bestimmt nicht da gewesen, um Napoleon zu suchen. Im Nachhinein sehe ich deine Hand darin. Du hast aus desolaten Situationen Neues geschaffen, hast sie gebraucht, um mich auf Lösungsansätze zur Pflege von verwunde-



Henry Dunant teilte das Anliegen und die Sehnsucht nach einem geistlichen Miteinander.

ten Kriegsoffern zu bringen. Dass daraus das Internationale Rote Kreuz entstehen würde: Wer hätte das gedacht! Du hast mir viel zugemutet, Herr. Schweres und Schreckliches. Armut, Leiden, Kriegselend – auch den finanziellen Ruin und den persönlichen Zerbruch. Trotzdem: Danke. Du bist der Friedefürst. Das rote Kreuz auf weissem Grund soll reflektieren, was du für uns getan hast.

Über ein Jahrhundert später

2022 nach Christus in Lenzburg: Die obige Zeitreise ist Henry Dunant in den Mund gelegt. Nirgends hat er solches gesagt. Nur, es ist in etwa das, was ich über Dunant und seinem «Allianz-Denken» empfand, als ich kurz vor der Jahrtausendwende das Amt des Sekretärs der Schweizerischen Evangelischen Allianz übernehmen und für 13 Jahre innehaben durfte: Evan-

gelische Allianz ist ein Miteinander von Christen über institutionelle Grenzen hinaus, geprägt vom Evangelium, bereit, sich in die drängenden Themen der Welt einzugeben: lokal, national, weltweit.

Herr, gib uns immer wieder Gnade, eins zu sein!



Hansjörg Leutwyler hat seinen Beruf an den Pensionsnagel gehängt, sieht sich noch immer da und dort von Gott mit in sein Wirken einbezogen und lebt mit seiner Frau Katrin in Lenzburg.



Das Herz von Jesus schlägt für Einheit

Von Anfang an ist die Jesus-Bewegung gefährdet, auseinanderzubrechen und sich zu spalten. Die zahlreichen Konfessionen, Denominationen und Interessengruppen führen uns das unübersehbar vor Augen. Deshalb ringt Jesus um die Einheit seiner Gemeinde und betet für sie.

«Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, dass sie eins seien wie wir [...] Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.»¹

1. Die Einheit: Nicht Einförmigkeit

Einheit ist nicht Einheitlichkeit. Es ist nicht das Anliegen von Jesus, dass seine Jünger alle gleich sind, sondern dass sie eins sind. Das zeigt sich schon bei der Berufung der Apostel. Jesus ruft nicht zwölf Gleiche, sondern zwölf, die unterschiedlicher kaum sein könnten: zum Beispiel den vorlauten Simon Petrus, der ihn verleugnete; die Donnersöhne und Geschwister Johannes und Jakobus; den Eiferer Simon, der die Römer bekämpfen wollte; den Zöllner Matthäus, der mit den Römern kooperierte; den Schatzmeister Judas, der ihn verriet. Es geht nicht darum, uniformiert zu werden wie eine Armee, sondern darum, bei aller Unterschiedlichkeit sich als Teil eines grösseren Ganzen zu sehen und deshalb zusammenzugehören.

2. Die Gefährdung: Zwietracht

Die grosse Gefahr für die Einheit ist daher nicht Viel-

falt, sondern Zwietracht. «Zwie-tracht» heisst ja wörtlich, nach zwei unterschiedlichen Dingen zu trachten, zwei unterschiedliche Ausrichtungen zu haben. Zwietracht geschieht, wenn man sich vom andern abgrenzt, weil man nicht mehr eine gemeinsame Sicht hat – so wie Jakobus und Johannes, welche die Ehrenplätze für sich beanspruchen und sich für wichtiger erachten als die anderen Jünger.² Es sind unser sündiges Herz, unser Neid, unsere Rechthaberei, welche die Einheit zerstören – und gerade deshalb ringt Jesus so sehr um unsere Einheit und betet für uns.

«Es ist nicht das Anliegen von Jesus, dass seine Jünger alle gleich sind, sondern dass sie eins sind.»

3. Der Grund: Gottes Wesen

«... dass sie eins seien wie wir»: Gott der Vater und der Sohn (und der Heilige Geist) sind eins. Diese Einheit spiegelt sich in der Einheit der Gemeinde. Das ist der eigentliche innere Grund für die Einheit: dass wir in der intimsten Gemeinschaft mit Gott selbst sind, die durch nichts gestört wird. Damit wird die Gemeinde zum Abbild der göttlichen Einheit. Und das führt uns zum äusseren Grund, nämlich zur Wirkung der Einheit.

4. Die Wirkung: Zeugnis für die Welt

Einheit geschieht nicht nur um der Einheit willen, sondern mit dem Ziel, dass die Menschen, die noch nicht

¹ Joh 17,11; 20-21.

² vgl. Mk 10,35 ff.

glauben, Jesus erkennen und ihm nachfolgen. Streitende Christen sind keine glaubwürdige Einladung zum Glauben. Wenn Christen aber eins sind, repräsentieren sie die göttliche Einheit mitten in dieser Welt. Die Gemeinde ist so ein lebendiges Zeugnis für Gottes Liebe. Ein solcher Glaube wirkt ansteckend. Gerade angesichts einer zunehmenden Säkularisierung ist es umso dringlicher, dass sich Christen nicht durch Abgrenzung voneinander identifizieren und sich durch Grabenkämpfe selbst zerfleischen, sondern dass sie gemeinsam Jesus Christus als Herrn in dieser Welt verkündigen.

5. Das Beispiel: Juden- und Heidenchristen

An keinem Beispiel wird so deutlich, dass das Gebet von Jesus erhört wurde, wie an der neuen Einheit zwischen Juden- und Heidenchristen. Auch da ging es nicht ohne Streit, wie uns die Apostelgeschichte und der Galaterbrief erkennen lassen. Im Hören auf die Heilige Schrift und in der Leitung des Heiligen Geistes wurde aber für alle klar: Wer zu Jesus Christus gehört, gehört zum Volk Gottes – ob man nun Jude oder Heide ist. Die Beziehung zu Jesus ist wichtiger als die religiöse und geburtliche Herkunft. Es ist ein Wunder Gottes, dass es plötzlich Gemeinschaften gab, in denen Juden und Heiden zusammen Jesus als Herrn verehrten und gemeinsam am Tisch des Herrn assen – und es ist eine grosse Tragik der Kirchengeschichte, dass diese Einheit auch immer wieder Brüche und Spaltungen erfahren hat.

6. Die Illustration: Leib und Glieder

So wie Jesus haben auch die Apostel als seine Nachfolger um die Einheit gerungen – allen voran Paulus. Er wurde nicht müde, auf die Einheit des Glaubens hinzuweisen, auf den einen Gott, den einen Vater, den einen

Kirche als einem Leib mit vielen Gliedern.⁴ Diese tiefe Wahrheit lässt sich auch auf das Miteinander von christlichen Gemeinden und Kirchen beziehen. Jesus hat die verschiedenen Denominationen und lokalen Gemeinden mit unterschiedlichen Gaben beschenkt. Wir können so einander ergänzen und mit den je eigenen Gaben einander helfen, den grossen Auftrag der Mission, Evangelisation und Diakonie in dieser Welt zu leben. Eine Gemeinde allein ist dazu überfordert. Wir brauchen einander und können gemeinsam besser unterwegs sein. In gegenseitiger Liebe, Achtung und Wertschätzung zueinander wird die Liebe Christi in dieser Welt gesehen und gelebt.

7. Die Allianz: gemeinsam besser

Die Evangelische Allianz versteht sich als ein christliches Netzwerk, das helfen will, in der gemeinsamen Ausrichtung auf Jesus Christus das Miteinander christlicher Gemeinden zu fördern. Verbindend ist dabei der gemeinsame Glaube. Die Glaubensbasis der Evangelischen Allianz formuliert zentrale Wahrheiten des Glaubens – auch solche, die weit über die Allianz hinaus die Christen miteinander verbinden. Eine solche Glaubensbasis hilft, das Gemeinsame zu benennen und gleichzeitig die Vielfalt in den Frömmigkeitsausrichtungen zu schätzen. Das ist gerade bei gemeinsamen missionarischen und diakonischen Aktionen besonders wertvoll – und auch bei gemeinsamen Gottesdiensten. Die Glaubensbasis richtet unsere Augen auf den dreieinen Gott, um ihn von ganzem Herzen zu lieben und zu verehren.

⁴ vgl. Röm 12,4-5; 1 Kor 12,12 ff.

**«Wenn Christen eins sind,
sind sie ein lebendiges
Zeugnis für Gottes Liebe.»**

Herrn, den einen Geist, an den wir glauben, auf den einen Leib, zu dem wir durch die eine Taufe miteinander verbunden sind und auf die eine Hoffnung, das gemeinsame Ziel, das wir anstreben.³ Dass es auch hier nicht um Gleichförmigkeit geht, zeigt die Rede von der

³ vgl. Eph 4,3-6.



Lea Schwyer ist Allianzpräsidentin der Sektion Riehen-Bettlingen. Sie ist verheiratet, Mutter von drei erwachsenen Kindern und arbeitet als Heimseelsorgerin im Feierabend- und Pflegeheim St. Chrischona.



Die vier Vertreter von «fürenand – mitenand» Steffisburg (v.l.) Simon Meier, Andreas Gund, Erich Vetsch und Herbert Geiser im Gespräch mit Daniela Baumann.

Nicht Konkurrenz, sondern Ergänzung

In Steffisburg pflegen sieben Kirchen eine langjährige «Allianz in der Allianz» als Teil der Evangelischen Allianz Thun und Region (EARTH). Mit Simon Meier, Sozialdiakon in der FEG, Andreas Gund, Pfarrer der reformierten Kirche, Erich Vetsch, pensionierter Pfarrer Landeskirchliche Gemeinschaft Jahu, und Herbert Geiser, Pastor in der Kirche B-Nord (FMG), diskutieren vier Verantwortungsträger aus Kirchen Steffisburgs, was Einheit für sie bedeutet und wie sie diese im «fürenand – mitenand» vor Ort leben.

Wie pflegen die Kirchen von Steffisburg das Miteinander?

Herbert Geiser: Es hat mit dem gemeinsamen Gebet begonnen, das von Anfang an einen wichtigen Platz einnahm. Dann haben wir gemeinsame Projekte wie die Präsenz am Christchindli-Markt und

am Jodlerfest oder Gospelforen organisiert. Das neueste Projekt ist der «Table Talk», da neben dem gemeinsamen Gebet und der Zusammenarbeit der Wunsch nach theologischem Austausch aufkam.

Erich Vetsch: Die Idee dazu kommt von einem Theologieprofessor aus Chicago. Wir hatten 2018 den ersten «Table Talk» zum Thema: «Was ist Kirche für uns und was heisst das für die Zusammenarbeit unserer Kirchen?»

Andreas Gund: In Steffisburg haben bereits frühere Exponenten aus der Landeskirche Brücken zu den anderen Kirchen gebaut. Wichtig ist, dass von beiden Seiten – Landes- und Freikirchen – Offenheit für anderes Christsein besteht und Beziehungen aufgebaut werden.

Simon Meier: Unsere Vorgänger haben gewisse Grundlagen für

eine Allianz gelegt, die Zusammenarbeit war schon vorbereitet. Die Herausforderung ist, dass Allianz von den Freundschaften unter den Leitungspersonen auf ihre Kirchen übergeht.

Kommt es auf die Leitungspersonen an, damit Allianz funktioniert?

SM: Bevor sich Gemeinden finden können, müssen ihnen die Pastoren und Leitenden mit gutem Beispiel vorangehen. Sie müssen Zeit dafür erhalten, um in die Allianz zu investieren. Ein strategischer Entscheid der Gemeindeleitung genügt nicht. Zudem braucht es die gegenseitige Wertschätzung der Allianzleitenden, dass sie Veranstaltungen voneinander besuchen und bereit sind, aus dem Gewohnten der eigenen Kirche herauszutreten und sich auf das Unge wohnte der anderen einzulassen. Erst dann machen das auch die Kirchengänger.

EV: Beim «Table Talk» war es von Anfang an ein Ziel, später einmal auch die Mitglieder der Kirchen zu diesem Austausch einzuladen. Auch sie müssen Teil der Allianz werden.

Haben Sie gewisse Prinzipien, die Sie für ein Gelingen des Miteinander für wichtig erachten?

EV: Wenn wir interessante und gesellschaftsrelevante Anlässe auf die Beine stellen, welche die Teilnehmenden inspirieren, gelingt es eher, die Menschen aus den verschiedenen Kirchen für ein Allianzprojekt zu begeistern.

HG: Wobei der Anlass nicht immer gross und perfekt sein muss, um eindrücklich zu sein und ein Highlight zu werden.

SM: Geeint hat uns auch der gemeinsame Wunsch, uns als

Christen zum Wohl des Dorfes einzusetzen und für die Behörden ein professioneller Partner zu sein. Dass die politische Gemeinde die Zusammenarbeit mit uns gesucht hat, ist für mich ein Highlight der Allianzarbeit. Da ist ein sehr kostbarer Draht entstanden.

AG: Wenn man es schafft, gemeinsam theologische Fragen auszudiskutieren und die Differenzen beiseitezulegen, kann Vertrauen entstehen. Wir haben gelernt, einander stehen zu lassen, wie wir je individuell unterwegs sind. Es gibt aus landeskirchlicher Sicht Vorurteile, die abgebaut werden müssen.

«Einheit in Vielfalt» - heisst es so schön. Inwiefern erleben Sie die Vielfalt Ihrer Kirchen als Gewinn und als Herausforderung?

EV: Die Sicht ist wichtig, dass es alle braucht und alles sich ergänzt, seien es andere Kirchen oder andere Personen. Es ist nie eine Konkurrenzsituation, wenn wir ergänzend denken. Auch wenn wir nicht mit allem einverstanden sind, was andere Kirchen machen, ändert das nichts an der Beziehung zueinander.

HG: Es wurde vor allem herausfordernd, als einige evangelistischer unterwegs sein wollten. Da kam schnell die Frage auf, ob wir so offensiv auftreten wollen, und es musste gemeinsam ausgelotet werden, was drin liegt. Es ist ja auch möglich, Projekte nur mit einzelnen Kirchen zu machen und nicht als ganze Allianz.

SM: Auch in der eigenen Kirche gibt es Spannungen zu gewissen Themen. So lernt man schon da, die eigene Stimme zu erheben und die anderen stehen zu lassen. In der Allianz haben wir zusammen den kleinsten gemeinsamen Nenner gesucht und im Apostolischen

Glaubensbekenntnis gefunden. Es braucht eine solche gemeinsame Grundlage, sonst wäre es schwierig.

EV: Beim «Table Talk» trafen zum Beispiel zwei komplett andere theologische Überzeugungen zur Auferstehung von Jesus aufeinander. Es gab keinen Streit, aber es war klar, da sind verschiedene Überzeugungen im Raum. Statt den anderen von der eigenen Meinung überzeugen zu wollen, ist es wichtig, verschiedene Denkart und Überzeugungen zu diskutieren, den anderen zu verstehen versuchen und dann die Spannung auch auszuhalten.

AG: Wenn ich weiss, wo ich stehe, und einen Glauben habe, der mich trägt, kann ich offen auf andere zugehen und mich für ihre Ansichten interessieren.

Wieso lohnt es sich, am Miteinander dranzubleiben?

HG: Wir können es uns gar nicht leisten, nicht zusammenzuarbeiten. Wir könnten noch viel mehr erreichen, wenn wir geschlossener zu unseren Grundwerten stehen würden.

EV: Die Frage ist, wie man das Reich Gottes sieht. Unser Grundgedanke ist, dass es grösser ist als die eigene Kirche.

AG: Wir verfolgen den Reich-Gottes-Gedanken auf verschiedene Arten und manchmal verstehen

Das Jahr der Familie 1994 nahm die SEA zum Anlass, um ein Büchlein mit dem Titel «Familie ist, wenn man trotzdem lacht» zu veröffentlichen. Es geht humorvoll auf die Freuden und Leiden eines Familienlebens ein.

ARCHIVPERLE



wir nicht alles beim anderen. Doch in einer säkularen Gesellschaft müssen wir Christen zusammen unterwegs sein und auf das Gemeinsame schauen.

Wie blicken Sie auf die Zukunft der Kirchen in Steffisburg?

HG: Wir stehen in Steffisburg vor einem grossen Umbruch, da einige personelle Wechsel in der Leitung anstehen. Wie es weitergeht, hängt massgeblich von den neuen Persönlichkeiten ab.

EV: Personelle Wechsel hat es im «fürenand – mitenand» immer wieder gegeben. Das war bisher immer befruchtend und horizontöffnend. Die beteiligten Kirchen sehen einen grossen Mehrwert in der Zusammenarbeit. Deshalb haben sich alle – auch unter den veränderten Vorzeichen – für das Weitergehen in eine gemeinsame Zukunft ausgesprochen, zum Wohl unserer Kirchen und unseres Wohnortes Steffisburg.



Daniela Baumann ist Kommunikationsbeauftragte der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA.

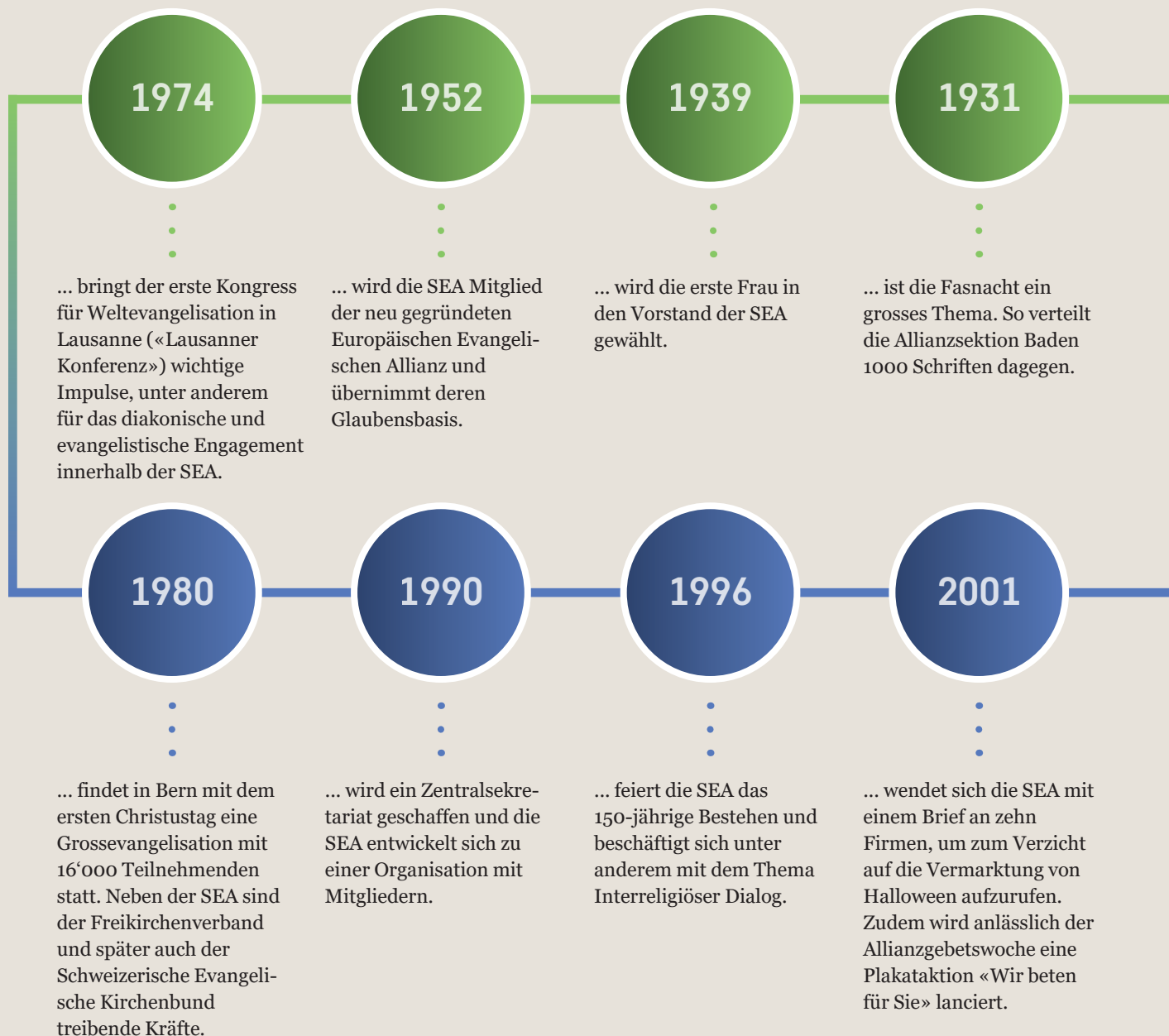


Pascale Leuch ist Praktikantin Medien und Kommunikation bei der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA.

Kriege, Pandemien, Fasnacht, Versöhnung – was die SEA in 175 Jahren beschäftigt hat

Ein Déjà-vu zu Pandemie und Versammlungsverbot – ein Werbeboykott gegen einen Erweckungsprediger – ein Banker als Präsident – eine Aktion gegen Halloween: Aus den 175 Jahren Evangelische Allianz in der Schweiz gibt es so manche überraschende bis denk-

würdige Episode zu berichten. Die folgenden 20 prägenden Ereignisse sind als Auswahl zu verstehen. Mehr über die Entstehung und Entwicklung der SEA kann in der Jubiläumsschrift «175 Jahre «gemeinsam besser»» nachgelesen werden.



... beginnt die Geschichte der Evangelischen Allianz (EA) in der Schweiz mit der Gründung der «Alliance Evangélique Romande» AER. Henry Dunant, später Gründer des Roten Kreuzes, wird einer der ersten Sekretäre der ersten Allianzsektion in Genf.

... findet in Genf erstmals eine Weltkonferenz der EA auf Schweizer Boden statt.

... nimmt die EA in der Schweiz ein erstes politisches Mandat wahr, indem Allianzvertreter im Deutsch-Französischen Krieg zu vermitteln versuchen.

... schliessen sich die französischsprachige und die 1873 gegründete deutschsprachige Allianz zum «Schweizerischen Zweig der Evangelischen Allianz» zusammen.

1847

1861

1871

1875

1919

1918

1914

1882

... werden aus Allianzkreisen der Freikirchenverband (heutiger Dachverband Freikirchen.ch) sowie die Evangelische Volkspartei EVP gegründet.

... wütet die Spanische Grippe und die SEA wehrt sich gegen ein Versammlungsverbot für Gottesdienste.

... ruft die SEA die Christen Europas angesichts des Ersten Weltkriegs zum Gebet auf. Tausende Soldaten werden mit christlicher Literatur versorgt.

... setzt sich die SEA beim Bundesrat für Religionsfreiheit zugunsten der damals in der Schweiz verfolgten Heilsarmee ein.

2003

2005

2010

2019

... erscheint erstmals die Verteilzeitung «4telstunde für Jesus» aus Anlass des Jahrs der Bibel. Inzwischen gibt es fast 30 Ausgaben (heute «Viertelstunde für den Glauben»), auch zu speziellen Anlässen wie Fussball-Weltmeisterschaften.

... interveniert die SEA beim Bundesrat gegen eine Aufklärungsbroschüre der Aids-Hilfe für Jugendliche über Homosexualität, worauf diese zurückgezogen wird.

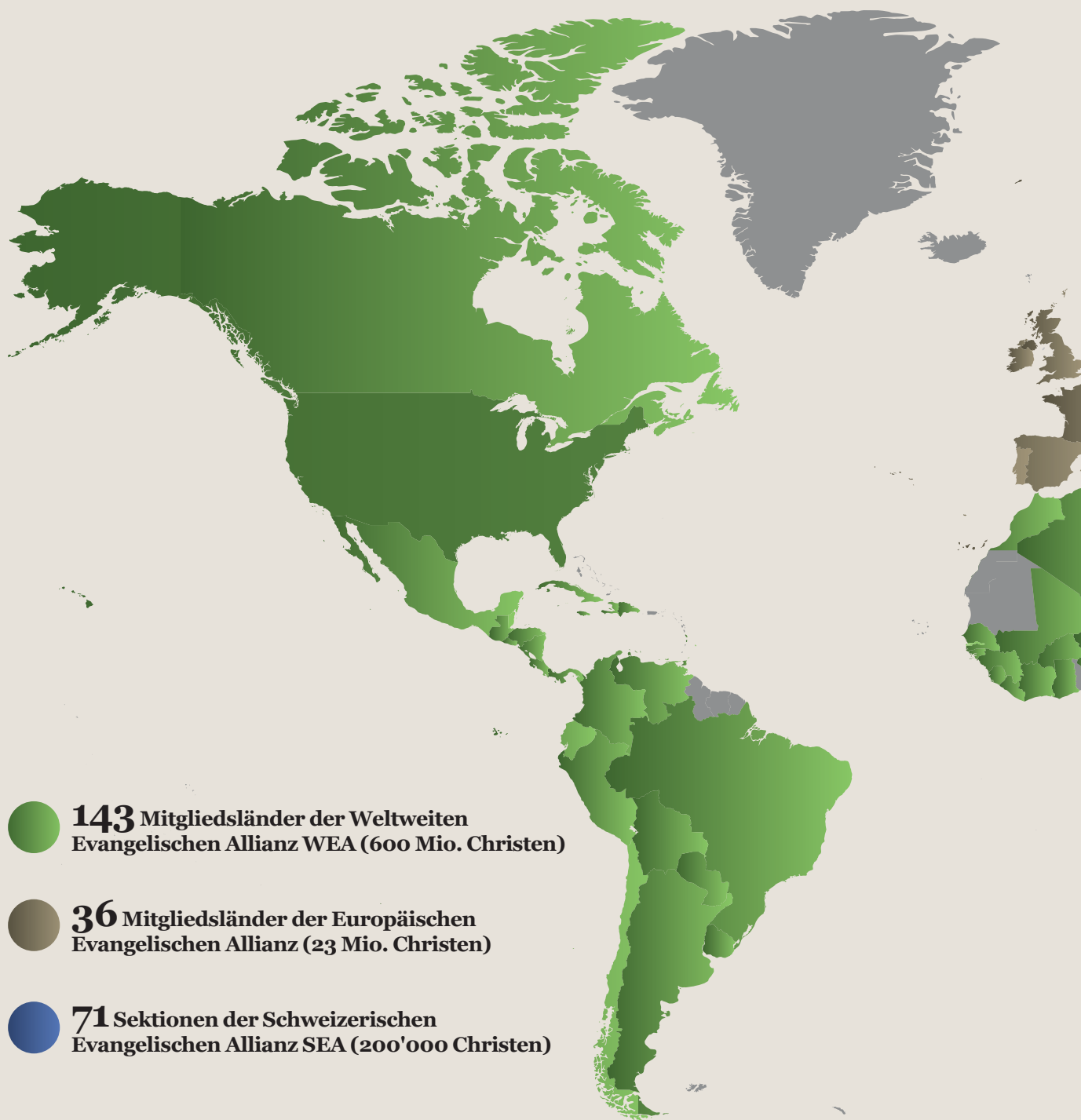
... definiert die Schweizer Delegation am dritten Kongress für Weltevangelisation in Kapstadt für die weitere Arbeit der SEA wegweisenden Schritte der Versöhnung, etwa zwischen den Geschlechtern und unter den Denominationen.

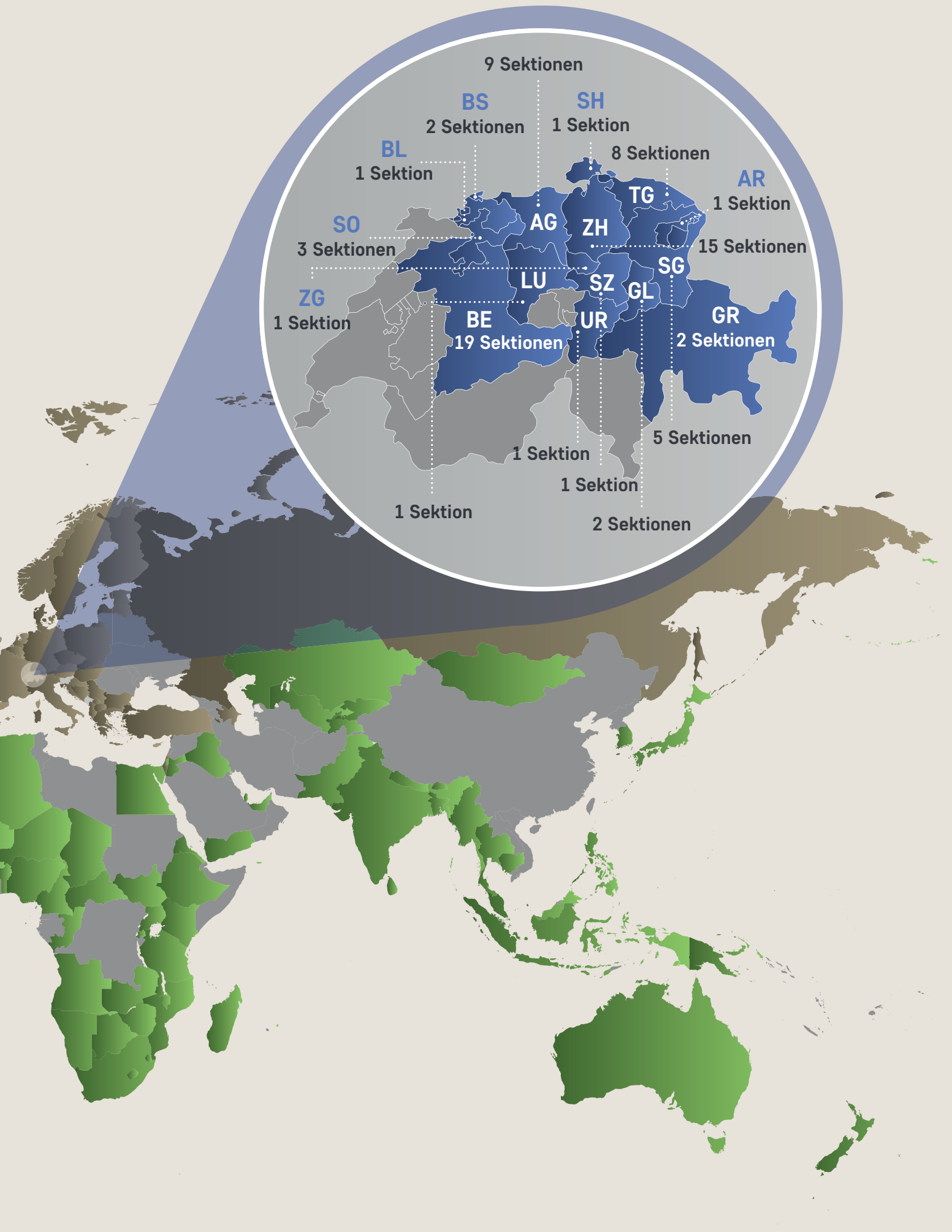
... engagiert sich die SEA als Mitgründerin von «Christian Public Affairs», um ihre politische Lobbyarbeit in Bundesbern zu verstärken.

Das weltweite Netzwerk der Evangelischen Allianz

Die Schweizerische Evangelische Allianz SEA zählt zu einem weltweiten Verbund. 1846, in einer Zeit von grossen Umbrüchen und gesellschaftlichen Spannungen, wurde in London die Evangelische Allianz gegründet. Man war sich einig, nur gemeinsam etwas an den herrschenden Verhältnissen ändern zu können. Mit die-

sem Grundgedanken sind bis heute Evangelische Allianzen in 143 Ländern entstanden. Auf europäischer Ebene bilden deren 36 die Europäische Evangelische Allianz. Und in der Deutschschweiz pflegen Kirchen und Werke in rund 70 lokalen Sektionen das Miteinander.





Napoleon und die Schweizerische Evangelische Allianz

1871 entstand in Bern die erste Deutschschweizer Sektion der Evangelischen Allianz. Interessant, dass die gesellschaftlichen Umbrüche der napoleonischen Zeit dafür den Weg bereitet hatten.

Nein! Im Gegensatz zum Rotkreuz-Gründer Henry Dunant gehörte der französische Kaiser Napoleon nicht zu den Gründungsmitgliedern der SEA. Aber er war zweifellos ein wesentlicher Treiber der gesellschaftlichen Veränderungen, die in Bern den Boden bereiteten für die Entwicklung einer freiheitlichen politischen Ordnung. Und dies wiederum ging Hand in Hand mit einem Klima geistlichen Aufbruchs und der Entstehung zahlreicher staatsunabhängiger Kirchen, den sogenannten «Freien Gemeinden». Anfänglich nannte man sie noch «Dissidenten», weil sie sich – wie einige Jahrhunderte zuvor

«Es herrschte Aufbruchstimmung wie zur Zeit der Ur-Christen.»

schon die Täufer – der staatskirchlichen Bevormundung entzogen und ganz im Sinne des reformatorischen Erbes als Nachfolger von Jesus leben wollten. Sie wurden deshalb unterdrückt und von der Berner Obrigkeit «zurechtgestutzt», manche sogar aus ihrer Heimat vertrieben.

Genfer Einfluss

Die Staatskirche hatte sich damals

ganz der Aufrechterhaltung der bestehenden politischen Ordnung verschrieben, verlor jedoch zusehends an Einfluss. Ab etwa 1815 erlebte aber Genf einen geistlichen Aufbruch. Dieser «Réveil» erhielt Nahrung und Inspiration einerseits von den Herrnhuter Brüdern, andererseits aber auch durch den britischen Methodismus. 1816 kam der erst 24-jährige Antoine Galland aus Genf als Vikar nach Bern und brachte etwas von diesem frischen geistlichen Wind. Die Französische Kirche in Bern wurde damit zum Ursprungsort einer Erweckung, die sehr «ganzheitlich» war und weite Teile Europas beeinflusste.

Ganz natürlich suchten und pflegten «die Erweckten» über den sonntäglichen Gottesdienst hinaus Gemeinschaft und trafen sich zu ihren «Stunden» – weshalb sie spöttisch auch «Stündeler» genannt wurden. Es herrschte Aufbruchstimmung wie zur Zeit der Ur-Christen. So konnte man zum Beispiel wohlhabende Frauen und ihre Hausangestellten gemeinsam betend auf den Knien sehen. Sie kümmerten sich aber auch um die grossen sozialen Nöte ihrer Zeit. Sie gründeten Waisenhäuser, Schulen, Ausbildungsstätten und Spitäler. Noch heute steht über dem Eingang zur ehemaligen Knabenschule (und dem heutigen Hauptquartier der Berner Polizei) der Vers: «Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes». Die von Napoleon entmachteten Patrizier spielten dabei eine wichtige Rolle, denn sie waren meist wohlhabend, gut ausgebildet und breit vernetzt. In Jesus fanden viele von ihnen einen Lebenssinn und eine neue Aufgabe.

Entwicklung der Berner Allianz

In Bern wurde die jährliche Gebetswoche der Europäischen Evangelischen Allianz etwa 1850 eingeführt. Aber ein Tagebucheintrag vom 2. Januar 1837 zeigt, dass der geistliche Hunger schon vorher gross war: «Herr Pfr. Schaffter hat auch bei uns das Interesse an einem allgemeinen Gebetsverein zu Gunsten einer Ausgiessung des heiligen Geistes angeregt. Heute Abend ist in vielen Ländern für diesen wichtigen Gegenstand gebetet worden: Auch in Bern, im Waadtland, in England und in Nordamerika...»

Die Allianz als Institution ist heute in Bern eher schwach aufgestellt. Aber das Miteinander lebt. Zum Beispiel, wenn sich mehrere Gemeinden für Jugendangebote, soziale Dienste oder evangelistische Aktivitäten zusammenschliessen. Mich persönlich hat in den letzten 25 Jahren eine wöchentliche Gebetsgruppe von Männern aus rund zehn Gemeinden stark geprägt und getragen. Das Herzensanliegen von Jesus «Dein Reich komme!» bekommt durch dieses Miteinander wirklich Hand und Fuss!

Quelle: Gruner, Paul: Die Stillen im Lande und die Evangelische Allianz. 1950/51.



Wilf Gasser ist Psychiater und seit 2008 Präsident der SEA.

«Es braucht alle»

Kurt Zaugg hat ein grosses Herz für alle Menschen – egal welcher Herkunft oder welcher theologischen Ausrichtung. Dies treibt den Unermüdlichen an in seiner Arbeit als Präsident der Evangelischen Allianz Biel.

Französisch. Die Stadtregierung erhielt im Neujahrsbrief jedoch nur die deutsche Version mit dem Hinweis, dass man die französische bei Interesse bestellen könne. Tatsächlich wurde dann von diesem Angebot Gebrauch gemacht, was Kurt Zaugg natürlich gefreut hat.



Kurt Zaugg ruft den «Seelandsäge» über der Stadt und Region aus.

«Wir haben einen Neujahrsbrief an die Bieler Stadtregierung verschickt, in dem wir ihr gedankt haben für ihre Arbeit und geschrieben haben, dass wir sie im Gebet unterstützen», erzählt Kurt Zaugg. Diesem Brief waren Gebetskarten beigelegt: das ganze «Unser Vater»-Gebet auf zehn Karten aufgeteilt. 2500 solche Gebetskarten-Sets liess die Allianz drucken und verteilte sie den Freikirchen und Landeskirchen der Stadt Biel und Umgebung. Auch eine Liturgie gibt es dazu, so dass das Jahr 2022 in Biel zum Jahr des gemeinsam gebeteten «Unser Vater» werden kann.

Diese Initiative sei im monatlichen Pastorengebet entstanden, erzählt Kurt Zaugg begeistert. Wie es sich für Biel gehört, gibt es dieses Gebetskarten-Set auf Deutsch und

Der 72-jährige Ehemann, Vater, Grossvater und pensionierte Postangestellte ist seit 13 Jahren Präsident der Evangelischen Allianz Sektion Biel. Eine Sektion, die sehr viel macht. Auf der Webseite sind unter «Allianz Projekte Biel» zwölf verschiedene Aktivitäten aufgeführt, beispielsweise der monatliche «Nationen Gebetsabend», an dem alle eingeladen sind, gemeinsam für die Nationen in Biel zu beten. Biel sei ein Hotspot von Migranten und es würden hier 147 Sprachen gesprochen, sagt Kurt Zaugg. «Jesus hat nur eine Braut, darum gehören wir alle zusammen, auch die Migrationsgemeinden», ist er überzeugt. Deshalb verbringt er gerne Zeit mit den Migranten und spricht auch von «der Kirche der Stadt Biel». Schmunzelnd erklärt er, dass die-

ser Begriff beim Gegenüber oft Unklarheit auslöse und er gefragt werde, ob er die Stadtkirche meine. «Dann antworte ich jeweils mit <nein, ich meine einfach die ganze Kirche der Stadt Biel>.»

Landes-, Frei- und Migrationskirchen gehören dazu. Die Sektion Biel hat rund 30 Mitglieder, wovon knapp 20 Kirchen sind. «Mich schmerzt es, dass unsere katholischen Geschwister nicht Mitglied werden können. Für mich gehören alle Menschen dazu, die Jesus gerne haben», sagt Kurt Zaugg: «Es braucht alle, die Landeskirchen, die Evangelikalen, die Charismatiker, die Liberalen, die Feministinnen.» Sein Wunsch ist, dass die Menschen die verschiedenen theologischen Ausrichtungen akzeptieren, denn es gehe ums Königreich Gottes. Und er gibt gleich ein Beispiel: «Denn wir Charismatiker erreichen die Feministinnen nicht.»

Seine unermüdliche Motivation und Energie für sein Amt schöpft Kurt Zaugg auch aus seiner Gabe des Dienens. Und er habe eine starke Frau an seiner Seite. Auftanken tut er unter anderem in seinem Garten mit Ausblick über die Stadt. Es wäre keine Überraschung, wenn selbst dann das eine oder andere Gebet für Biel zu Gott ginge.



Martina Seger-Bertschi ist freie Journalistin und hat ein Herz für die Ökumene.

Wenn Kirchen gemeinsam kochen

In der ländlichen Gegend im Suhrental wachsen allerlei Pflanzen und Gemüse. Auch die Kirchenlandschaft gedeiht hier reich und bunt, wie ein Einblick in die Allianz Schöffland deutlich macht.

Der Volksmund sagt: «Viele Köche verderben den Brei.» Das gilt nicht, wenn die Pfarrpersonen der Allianz Schöffland gemeinsam in der Küche stehen. Sie laden jeweils zum festlichen Paarabend, wo ein Mehrgänger zusammen mit ermutigenden Beziehungsimpulsen und romantischer Musik serviert wird. Die Botschaft dabei ist: «Wir glauben an die Liebe und ermutigen, den Traum der Liebe engagiert zu leben.» Die Paare sind jedes Mal begeistert und erleben Kirche überraschend anders. Und die Pfarrpersonen begegnen sich mit umgebundener Kochschürze, Gemüse rüstend, Kochlöffel schwingend und schwitzend auch nochmals neu. Das ist ein Projekt, das die elf Kirchen der Allianz Schöffland gemeinsam stemmen.

Die alljährliche Allianzgebetswoche ist auch in der Allianz Schöffland ein Highlight: Gebetstreffen, Gebetsspaziergang und ein grosser Allianzgottesdienst stehen dann auf dem Programm. Unter dem Jahr werden gelegentlich kulturelle Events wie ein Theaterabend mit der Schauspiel GmbH oder ein thematischer Anlass, wie zum Beispiel über den Islam, angeboten.

Elf Kirchen auf dem Platz

Das gegenseitige Vertrauen unter den Pfarrpersonen der elf Kirchen ist in den letzten Jahren



Die Pfarrpersonen der Allianz Schöffland leben Einheit regelmässig auch in der Küche vor.

gewachsen. Nebst den gemeinsamen Projekten hat die transparente Kommunikation dazu beigetragen. Gewisse Themen wollen besprochen sein. Das sind praktische Fragen: Werden im Allianzgottesdienst die modernen Worship-Songs oder die traditionellen Kirchenlieder gesungen? Und hin und wieder müssen auch theologische Differenzen angesprochen und ausgehalten werden. In den Sitzungen wird dem persönlichen Austausch und dem Gebet ein grosser Stellenwert zugemessen. Dort wird der gemeinsame Nenner spürbar: der Glaube an Jesus Christus und die Sehnsucht, dass sein Reich Gestalt gewinnt.

Wenn sich ganze elf Gemeinden vernetzen, kann sich eine einzelne Kirche auch eher zurücknehmen. Wie im Fussball wird auch hier auf dem Platz gespielt. Die Einheit der Christen kann nicht eingefordert werden, sondern will gelebt und auch vorgelebt werden. So gehen die Pfarrpersonen voraus. Sie schätzen das Miteinander und begegnen sich freundschaftlich und wertschätzend.

Strahlkraft entwickeln

Nach der anstrengenden Zeit der Pandemie gilt es nun, die Kräfte zu sammeln und mit Hoffnung

und Schwung in die Zukunft zu gehen. Wie bekommt das Evangelium Strahlkraft in einer säkularisierten Gesellschaft? Für die Allianz Schöffland besteht in der Öffentlichkeitsarbeit noch Entwicklungspotenzial. Dass elf Kirchen mit unterschiedlichen Profilen freundschaftlich miteinander verbunden sind und nicht in einem Konkurrenzverhältnis stehen, hat öffentliche Relevanz. Dieses Bewusstsein gilt es noch mutiger zu entwickeln.

Einige Kirchen beteiligen sich bei «Life on Stage» Mittelland. Wenn die Kirchen in ihrem säkularen Kontext evangelistische Strahlkraft haben wollen, liegt im Gemeinsamen wohl eine grosse Stärke.



Jim Bühler ist Pastor der Chrischona-Gemeinde Kirchleerau-Reitnau und Co-Präsident der Allianz Schöffland. Er ist verheiratet und Vater von fünf Kindern. Der Heimweh-Thurgauer kocht gerne, singt im Männerchor Kirchleerau und mag die Fortbewegung auf Zweirädern.

Die Kraft der gegenseitigen Fürbitte

In der Allianz Bischofszell erleben die Gemeindeleiter das gemeinsame Gebet als unabdingbares Fundament für gemeinsame Projekte, das auch durch Differenzen in theologischen Fragen nicht ins Wanken gerät. Treffend sagt es Dietrich Bonhoeffer in seinem Buch «Gemeinsames Leben»: «Eine christliche Gemeinschaft lebt aus der Fürbitte der Glieder untereinander oder sie geht zugrunde.»

In der Allianzsektion Bischofszell treffen sich die Gemeindeleiter alle zwei bis drei Monate zum Austausch und Gebet. Jedes Mal erleben wir die Kraft und Verheissung der gegenseitigen Fürbitte. Wir sind uns in den rund zehn Jahren, seit es die Sektion gibt, nähergekommen und vertrauter geworden. Neben den Anliegen aus den drei Frei- und zwei Landeskirchen fliessen oft auch persönliche Sorgen und Nöte ein: Als Pastor, Pfarrerin und Gemeindeleiter erleben wir ähnliche Höhen und Tiefen, Herausforderungen und Glücksmomente. Miteinander und füreinander zu beten, schenkt uns eine tiefe Verbundenheit und ein starkes Fundament für gemeinsame Projekte –

seien es gemeinsam verantwortete Musicals, Konzerte oder der jährliche Allianzgottesdienst. Wenn wir im Gottesdienst jeweils reihum für jede Gemeinde beten, ist dies die natürliche Fortsetzung unserer Gebetszeiten in den Alliantreffen. Oft erhalten wir die Rückmeldung: «Man spürt, dass ihr auch sonst füreinander im Gebet einsteht!»

Beten baut Brücken

Einer der ermutigendsten Anlässe in der Zeit der Pandemie war ein Gebetstreffen auf der alten Thurbrücke in Bischofszell: Eine erfreuliche Zahl von Christen von Jung bis Alt aus allen Gemeinden feierte Gott mit Liedern und betete gemeinsam in Gruppen. Ein wunderschöner Sonnenuntergang war wie ein himmlischer Händedruck für die Teilnehmenden.

Im Mittelalter war diese Brücke der einzige Übergang über die Thur, für die kein Brückenzoll bezahlt werden musste. Als Gegenleistung für die Benutzung der Brücke hatte die Erbauerin verfügt, dass jeder ein Gebet sprechen soll, der sie überquert. So wird die Brücke zum Sinnbild: Beten baut Brücken zwischen uns und Gott, zwischen christlichen Geschwistern und Gemeinden.

Bonhoeffer fährt in seinem Buch «Gemeinsames Leben» fort: «Einen Bruder, für den ich bete, kann ich bei aller Not, die er mir macht, nicht mehr verurteilen oder hassen.» Wir mögen uns in theologischen Fragen unterscheiden und für die Gemeindeleitung verschiedene Konzepte haben, aber wenn wir füreinander beten, tritt dies alles in den Hintergrund.

Weniger ist mehr

Wir stöhnen bei unseren Treffen manchmal über die vielen Anlässe, die wir als Gemeinden organisieren und mitverantworten. Ich freue mich über jeden gelungenen Anlass, bei dem Menschen die frohe Botschaft von Jesus erleben können. Doch manchmal wären weniger Anlässe und mehr (gemeinsames) Gebet fruchtbarer. «Gebet ist nicht alles. Aber ohne Gebet ist alles nichts!», sagt Johannes Hartl zu Recht. Ich persönlich schreibe mir das hinter die Ohren, ins Herz und in die Agenda. Ich freue mich auf viele gemeinsame Zeiten im Gespräch mit Gott und bin mir dabei bewusst: Unsere übergemeindliche christliche Gemeinschaft in der Region Bischofszell lebt ganz wesentlich aus der Fürbitte füreinander.



Auf der alten Thurbrücke in Bischofszell wird schon seit Jahrhunderten gebetet.



Paul Wellauer ist Allroundpfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil, davor in Zürich-Altstetten und in den Sozialwerken von Pfr. Ernst Sieber. Ab 1. Juni wirkt er im Kirchenrat der Thurgauer Landeskirche mit. In seiner Freizeit sieht man ihn oft mit Gartenwerkzeug oder einem Fotoapparat.

Gesellschaft verändern



Eine Stimme, die Echos auslöst

Viele Kirchen aus dem SEA-Netzwerk engagieren sich derzeit für Geflüchtete aus der Ukraine.

In den vergangenen Jahrzehnten wurde die SEA oft auch als «Stimme von evangelischen Christen in der Gesellschaft» gesehen. Das ist eine richtige Beobachtung. Gleichzeitig müssen wir aber kritisch fragen: Hat diese Stimme etwas bewegt? Und wird die SEA dem Selbstanspruch, die «Gesellschaft verändern» zu können, gerecht? SEA-Generalsekretär Marc Jost trägt zusammen, was er an Einflussnahme in den letzten 30 Jahren feststellen konnte.

Bereits 1990 wurde das Gütesiegel Ehrenkodex ins Leben gerufen. Damit wird heute – verantwortet durch eine Stiftung – «Good Governance» in christlichen NPOs gefördert. Das Zertifikat ist nicht nur

eine wertvolle Ergänzung auf dem Spendenmarkt, sondern fördert christliche Organisationen in ihrer Weiterentwicklung und macht sie fit für die Ansprüche der heutigen Zeit.

Mit der Kampagne StopArmut wurde aus SEA-Kreisen im Jahr 2004 der Fokus mit der Gesamtgesellschaft auf die Millenniums-Entwicklungsziele der UNO gerichtet. Und dass heute auch in Kirchen die Nachhaltigen Entwicklungsziele («Sustainable Development Goals» SDGs) ein

Bundesbehörden haben die SEA immer wieder auch als originellen Akteur erfahren. Mit dem Slogan «Treue ist der beste Gummi» wurde im Jahr 2005 beispielsweise eine «STOP AIDS»-Kampagne ergänzt, um nicht zu sagen: kritisiert.

Mit «Christian Public Affairs» gründete die SEA 2019 mit Partnern erstmals eine Lobbyorganisation in Bundesbern. Dies wurde provoziert durch den Entzug von Fördergeldern des Bundes an evangelische Jugendverbände. Auf die Rückgewinnung dersel-

«Die Volksabstimmung, welche der SEA zur grössten Medienpräsenz verhalf, war jene zur <Ehe für alle>»

Begriff sind, die zum Beispiel die Missionsarbeit beeinflussen, ist StopArmut zu verdanken. Fünf Jahre später entstand daraus der Verband Interaction, der heute Partner der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) ist und globale Programme mit dem Bund in der Entwicklungszusammenarbeit umsetzt (siehe Seite 22).

ben sollten weitere Lobbying-Erfolge folgen. Heute steht eine gut vernetzte Dienstleistung für politische Anliegen aus dem Allianz-Netzwerk in Bundesbern zur Verfügung.

Starker Einsatz für Religionsfreiheit

Im Rückblick auf die letzten Jahrzehnte sticht das Engagement für



Im Jahr 2011 erhielt das SEA-Team einen Anruf, es solle in den Briefkasten schauen. In einer von Terroranschlägen geprägten Zeit waren die Bedenken gross. Noch grösser war das Staunen, als es 25 Tausendernoten vorfand – genau den Betrag, der noch den Rest der Schulden aus früheren Jahren tilgte!

Religionsfreiheit am stärksten heraus, was den Einfluss von SEA-Werken betrifft. Es gibt nicht nur seit vielen Jahren eine feste parlamentarische Gruppe, die – angestossen durch die SEA – immer wieder Einfluss auf andere Staaten nimmt. Die SEA-Arbeitsgemeinschaft für Religionsfreiheit hat auch ermöglicht, dass die Weltweite Evangelische Allianz akkreditierte NGO am UNO-Menschenrechtsrat in Genf werden konnte. Dort erhebt sie regelmässig die Stimme und erinnert Nationen an ihre Verantwortung für religiöse Minderheiten und eben auch verfolgte Christen.

Diese Arbeitsgemeinschaft hat zudem die Beratungsstelle für Integrations- und Religionsfragen (BIR) gegründet. Die BIR unterstützt heute mit acht Mitarbeitenden religiös Verfolgte und Kirchen, die Asylsuchende begleiten. Sie konnte bereits in etlichen Fällen wesentlich dazu beitragen, dass Notleidende ein humanitäres Visum oder Schutz in der Schweiz erhielten. Eindrückliches Beispiel sind vier mit Gefängnisstrafen verurteilte Teenager aus Ägypten, die via Istanbul in die Schweiz geholt und so ihrer Verurteilung wegen angeblicher Gotteslästerung entzogen werden konnten.

Flüchtlingskonferenz beeindruckt Staatssekretär

2015 in der letzten grossen Flüchtlingskrise Europas leistete die SEA grosse Koordinationsarbeit mit einer Taskforce und als Pionierin bei der Platzierung von Flüchtlingen in Privathaushalten. Ausdruck der grossen Wirkung auf die Gesellschaft war nicht zuletzt die StopArmut-Konferenz 2016 mit über 800 Teilnehmenden, die selbst Staatssekretär Mario Gattiker tief beeindruckte. An diese Erfahrungen kann die SEA anknüpfen, nachdem der

Krieg in der Ukraine ausgebrochen ist und wiederum Zehntausende in die Schweiz flüchten. Mit Koordinations- und Informationsarbeit kann sie wiederum auf das starke Netzwerk bauen und sowohl in der Schweiz als auch in der Ukraine und den Nachbarländern hilfreiche Initiativen und Projekte unterstützen. So stellt die SEA beispielsweise den Wissensaustausch zwischen dem Pionierprojekt «Kirchen-helfen.ch» und der Schweizerischen Flüchtlingshilfe sicher.

Nie dagewesene Medienpräsenz

Die Volksabstimmung, welche der SEA zur grössten Medienpräsenz ihres Bestehens verhalf, war jene zur «Ehe für alle». Nach der Unterstützung des Referendums war die Präsenz während der Abstimmungszeit phänomenal. Ob Fernsehen, Radio oder Zeitung, ob News-, Debatten- oder Hintergrundformate – die SEA war beinahe auf jedem Kanal gefragt. Es war möglich, die Argumente zum Kindeswohl trotz gereizter Atmosphäre ruhig und respektvoll zu kommunizieren, was der Debatte zu mehr Ausgewogenheit verhalf. Die Abstimmung ging zwar verloren, die Stimme der SEA war aber unüberhörbar und die Interessen der Kinder sind in der Öffentlichkeit präsenter. Alledem waren eine jahrelange Auseinandersetzung mit dem Thema Ehe und Familie und mehrere Stellungnahmen im Rahmen der Vernehmlassungen vorausgegangen.

Ausgangspunkt für wichtige Institutionen

Die SEA hat bereits in den 150 Jahren zuvor eine bedeutende, wenn auch manchmal indirekte oder mehr im Hintergrund agierende Rolle gespielt. In Zeiten grosser Spannungen in der

Schweiz, als der Generalstreik unser Land prägte und die Spanische Grippe wütete, wurden 1919 aus den Reihen der SEA gleich zwei wichtige Institutionen ange-regt und auch gegründet. Zum einen ist dies die Evangelische Volkspartei (EVP) und zum anderen ist es der Freikirchenverband (VFG, heute freikirchen.ch). Die EVP ist aktuell in 19 Kantonen aktiv und hat drei Mitglieder im Nationalrat und 43 in kantonalen Parlamenten. Sie nimmt immer wieder politische Anliegen aus dem Netzwerk der Evangelischen Allianz auf Kantons- und Bundesebene auf. Der Freikirchenverband vertritt die Interessen der nicht anerkannten evangelischen Kirchen in der Deutschschweiz und war wie bei der Gründung auch in den vergangenen zwei Jahren während der Pandemie besonders einflussreich, um die Versammlungsfreiheit für religiöse Veranstaltungen zu gewährleisten.

Angesichts dieses breiten Engagements – und die hier erwähnten Themen sind nur eine Auswahl – darf die SEA durchaus für sich in Anspruch nehmen, in der Gesellschaft etwas zu bewegen. Als «Stimme von evangelischen Christen» in der Öffentlichkeit aufzutreten, setzt indes eine eingehende Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema und bisweilen auch Mut zu einer klaren Positionierung voraus.



Marc Jost ist Generalsekretär der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA (Bereich Gesellschaft).

Bei den Verantwortlichen der «STOP AIDS»-Kampagne 2005 beim Bundesamt für Gesundheit regte die SEA an, nebst Werbeplakaten für die Prävention von Aids durch Kondomnutzung, doch auch auf die präventive Wirkung von Treue unter Partnern hinzuweisen.

Liebes Bundesamt,
Treue ist der beste
Gummi.

ST · PP AIDS – BLEIB TREU

ARCHIVPERLE

Burka-Verbot, Homo-«Umpolung» und der säkulare Mensch: Die Schweizerische Evangelische Allianz SEA wich Diskussionen nie aus, vermied aber eifernde Ausfälligkeiten. Dies zeigt ein Blick in die Berichterstattung über die SEA gemäss der Schweizerischen Mediendatenbank.

In jüngerer Zeit äusserte sich die SEA oft zu gesellschaftspolitischen Themen. So sprach sie sich 2021 gegen die «Ehe für alle» aus, währenddessen die Vorlage in der Gesellschaft bis in Landeskirchen und konfessionelle Parteien auf Wohlwollen stiess. Eher mit dem Mainstream positionierte sie sich beim Klimawandel. Sie postulierte 2021 eine «ethische Pflicht gegenüber den Nachkommen und der Schöpfung», das Klima zu schützen.

In der Flüchtlingskrise 2015, wie auch aktuell angesichts der Flüchtlinge aus der Ukraine, rief die SEA alle auf, Nächstenliebe zu praktizieren. Beim sogenannten Burka-Verbot konnte sich die SEA nicht zu einer Parole durchringen. Dies nicht aus Sympathie für die Vollverschleierung, sondern aus Furcht vor Verboten religiös begründeter Traditionen, die auch Christen treffen könnten.

Einen medialen Knaller lancierte SEA-Generalsekretär Marc Jost 2020, als er in der NZZ öffentlich machte, dass sein Vater in einer homosexuellen Beziehung lebt.

Als die SEA «beim Bundesrathe» vorsprach

Jost sagte, er liebe und ehre seinen Vater, auch wenn er dessen Lebensstil nicht gutheisse. Die Homosexualität kam immer wieder aufs Tapet, auch im Zusammenhang mit sogenannten «Konversionstherapien». Dabei wird die kirchliche und seelsorgerliche Begleitung von Menschen, die ihre homo- oder bisexuelle Orientierung als konfliktvoll erleben, in den Medien meist als «Umpolung» (miss)verstanden. So titelte die «Sonntagszeitung» 2019: «Das elfte Gebot: du sollst nicht schwul sein».

Zuweilen gibt es auch Abgrenzungsbedarf innerhalb der «frommen» Szene. Zwar unterstützt die SEA den «Marsch fürs Läbe», der wegen seiner abtreibungskritischen Haltung 2018 in Bern und 2021 in Zürich von der Polizei vor Linksautonomen geschützt werden musste. Als Marsch-Präsident Daniel Regli in Bern eine Kundgebung gegen die Corona-Massnahmen anführte, war für die SEA «eine Grenze erreicht»: Regli sei als Marsch-Präsident nicht mehr tragbar.

Kritisch beurteilte die SEA 2014 eine Aids-Kampagne, deren Bebilderung sie als pornografisch empfand. Anstatt zu moralisieren, stellte sie dem in einer eigenen Kampagne Ehepaare entgegen, die öffentlich ihre Treue bezeugten.

Schützenhilfe für Heilsarmee
Einer der frühesten Artikel stammt von 1884. Die NZZ schrieb: «Nach dem Genfer Journal haben sich jüngst die Delegierten der Evangelischen Allianz in Lausanne versammelt und beschlossen, einen neuen Besuch beim Bundesrathe zu machen, damit derselbe ernstliche Schritte thue, um die Gewissens-

und Religionsfreiheit, [...], zu schützen.» Gemeint waren Schikanen gegen die seit 1882 in der Schweiz aktive Heilsarmee, ein SEA-Mitglied. Es gab damals das Begehren, den – erst 2011 gestrichenen – Jesuiten-Verbotsartikel in der Bundesverfassung auf Salustisten anzuwenden. Die SEA bat die Bundesbehörden, «dem unerhörten Begehren Widerstand [zu] leisten und die religiöse Freiheit in ihrer ganzen Integrität [zu] erhalten».

Auch für religiöse Minderheiten im Ausland setzte sich die SEA ein. Ihren «Aufruf zu Gunsten der verfolgten Armenier» veröffentlichte die NZZ 1896. «Das Waadtländer Komitee der Evangelischen Allianz (gegenwärtig auch Schweizerisches Centralkomitee) ist aufgefordert worden, sich an die öffentliche Meinung zu wenden zu Gunsten der unglücklichen Armenier, deren unsägliche Leiden zu verschiedenen Malen schon von der Presse aller gebildeten Länder erwähnt worden sind.» Dies war zwei Jahrzehnte vor dem eigentlichen Völkermord.

In der NZZ tauchten immer wieder Kurzmeldungen zu SEA-Versammlungen auf. Demnach war 1948 «Mr. Gooch» [Henry Martyn Gooch] in Winterthur anwesend, der Generalsekretär der internationalen Allianz. «Reverend Gooch» habe als Hauptaufgabe «die Gewinnung der Massen und der Einzelnen für Christus» genannt.

Was bewirkt Billy Graham?
1961 fand sich in der NZZ in einer bilderlosen Bleiwüste ein langer Artikel, für dessen Betitelung ein Redaktor im klickgetriebenen



©Istockphoto

«In einem langen NZZ-Artikel wurde 1961 die ‹Säkularisation› der Gesellschaft und des ‹modernen Menschen› festgestellt.»

Online-Zeitalter gefeuert würde: «Die Kirche im Jahre 1960». Darin wurde die «Säkularisation» der Gesellschaft und des «modernen Menschen» festgestellt. Neuartige Methoden sollten dem entgegensteuern. «In Bern, Zürich, Basel und Lausanne fanden von der Evangelischen Allianz veranstaltete Grossevangelisationen des Amerikaners Billy Graham statt. Anschliessend wurde in Presse und Radio eine intensive Diskussion über den Wert religiöser Massveranstaltungen geführt», resümierte die NZZ.

1969 besuchte Papst Paul VI. den Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf. Die Genfer Sektion der SEA plante laut NZZ eine «Demonstration [...] gegen den Papstbesuch». Davon distanzierte sich die Führung der Genfer Landeskirche: Eine Kundgebung bedeute eine «Desavouierung des Ökumenischen

Rates auf seiner Suche nach der Wahrheit».

15 Jahre später kam erneut ein Papst in die Schweiz. 1984 rollte der Bundesrat den Teppich für Johannes Paul II. aus. In einem Brief an die Landesregierung bemängelte die SEA laut Nachrichtenagentur SDA, der Papst rede so, «wie wenn er alle Christen vertreten würde, wo er doch nur die römisch-katholischen verpflichten kann». Allerdings verwerfe die SEA «jegliche Handlung, die nicht ehrerbietig wäre gegenüber dem Gast, den unsere katholischen Mitbürger empfangen». Anlässlich des Reformationsjubiläums 2017 klärte die SEA ihr Verhältnis zur Ökumene und zur römisch-katholischen Kirche und begründete ihre Offenheit für vermehrte Zusammenarbeit.¹

¹ vgl. «500 Jahre nach der Reformation»: Arbeitspapier zum Verhältnis der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA zur römisch-katholischen Kirche. Mai 2017.

Eine Petition für «Mehr Wort Gottes an Radio und Fernsehen» lancierte die SEA ebenfalls 1984, denn diese Medien hätten «einen entscheidenden Einfluss auf das Denken und Handeln der Menschen». Der SEA missfiel, dass die von ihr mitveranstaltete Grossveranstaltung «Christstag 84» in Bern nicht im Fernsehen übertragen werden sollte.



Markus Dütschler war während zwei Jahrzehnten Redaktor bei der Berner Tageszeitung «Der Bund». Ab Mai 2022 arbeitet er als Beauftragter für Kommunikation bei den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn.

Für ein Leben in Fülle für alle Menschen

«Am Freitag, dem 6. Juni 2008 wird die Gründungsversammlung von Interaction um 14.00 Uhr im Heilsarmee Lokal, Laupenstrasse 5, in Bern (Nähe Bahnhof) stattfinden.» So stand es in der damaligen Einladung zur offiziellen Gründungsversammlung des Dachverbands Interaction, der durch den Zusammenschluss von elf christlichen Hilfswerken¹ ins Leben gerufen wurde und die bisherige Arbeitsgemeinschaft Nord-Süd der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA ablöste. Vielleicht war die Gründung eine prophetische Antwort auf die Zeichen der Zeit. Globale Hungerprobleme beherrschten die Schlagzeilen und viele Bürgerinnen und Bürger forderten eine stärkere Unterstützung für die Ärmsten dieser Welt. Die Gründung wurde ermutigt durch die positiven Auswirkungen der «StopArmut2015»-Kampagne, die bereits 2004 den Anstoss zur bekannten nationalen Petition «0.7% - Gemeinsam gegen Armut» gegeben hatte. Praktisch zeitgleich mit der Gründung von Interaction wurde diese Petition am 26. Mai 2008 mit rund 200'000 Unterschriften in Bern eingereicht. Sie forderte die Regierung dazu auf, ihre Versprechen einzuhalten und die Entwicklungszusammenarbeit von 0,4 auf 0,7 Prozent des Bruttonational-einkommens (BNE) zu erhöhen. Die Integration der Sensibilisierungskampagne StopArmut in Interaction ermöglichte es, dass

¹ Diaconia, Espoir pour ceux qui ont faim, Frontiers, Interserve, Jéthro, Licht in Lateinamerika (LiL), Mission Evangélique au Tchad (MET), Morija, Schweizer Allianz Mission (SAM), SIM International und TearFund Schweiz.



Arbeitsgemeinschaften: Zum Wohl der Gesellschaft

Mit ihren aktuell 15 Arbeitsgemeinschaften setzt sich die SEA in diversen Gesellschaftsbereichen und für das Wohl ganz unterschiedlicher Menschen ein. Stellvertretend für sie alle gewährleisten der Hilfswerkverband Interaction und die Jugendallianz

sich der Dachverband sowohl in als auch ausserhalb der Schweiz für mehr globale Gerechtigkeit einsetzen konnte. Zudem war die Gründung des Dachverbands durch das Ziel motiviert, öffentliche Fördergelder der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) zu erlangen. Dies wurde erstmals 2013 für die StopArmut-Kampagne erreicht sowie 2021 für das internationale Programm von Interaction «Learning 360», was einen weiteren grossen Meilenstein darstellte.

Das Leben Jesu als Vorbild

«Das Leben und Wirken von Jesus Christus ist uns Vorbild. Die Nächstenliebe motiviert unser Handeln. Interaction orientiert sich an einem umfassenden, integralen Verständnis von Mission.» Diese ersten Sätze des Leitbilds bilden seit der Gründung die gemeinsame Grundlage für das Engagement der Mitgliedsorganisationen. Als Teil des globalen Netzwerks Micah Global macht sich Interaction stark für christliche Perspektiven in der Entwicklungszusammenarbeit mit der Vision, ein Leben in Fülle für alle Menschen zu ermöglichen.

Der Dachverband ist bis heute auf 34 Mitglieder angewachsen. Diese eint die Überzeugung, dass trotz Unterschieden gemeinsam mehr bewirkt werden kann. Um mit Gottes Hilfe weiterhin positiv in die Gesellschaft wirken zu können, sensibilisieren sie Menschen zu globaler Gerechtigkeit durch Kurse und Anlässe², koordinieren Lerngruppen, finanzieren Entwicklungsprojekte, unterstützen Studien zur Verhaltensänderung³ und verstärken in Zukunft das entwicklungspolitische Engagement.

² z.B. Just People-Kurs und Konferenzen von StopArmut

³ vgl. www.ranasmusler.com



Matthieu Dobler Paganoni ist Geschäftsleiter von Interaction. Er lebt mit seiner Familie in Basel und ist Teil der Evangelischen Mennonitengemeinde Schänzli.



St. Gallen Einblick in ihr Wirken früher und heute, von politischen Kampagnen über die Unterstützung Drogenabhängiger bis zu eigenen Radiosendungen.

In den Dienst der Gesellschaft gestellt

Geschichte sollte man nicht nur erben, man muss sie selbst prägen. So war das auch vor und während der 1990er-Jahre in St. Gallen, die Zeit der grossen Drogenszenen und Jugendbewegungen. Das Stadtbild war geprägt von den vielen Drogenabhängigen. Polizei, Dealer und Konsumenten spielten Katz und Maus. Zudem prägte die Angst vor der neuen Krankheit Aids die Menschen. Wie in anderen Städten wollte man viel investieren in eine drogenfreie Stadt, doch die Ratlo-



Verena Birchler ist heute freie Journalistin und Coach. Sie war zur Zeit der geschilderten Ereignisse Vertreterin der EVP im Grossen Gemeinderat und mitverantwortlich für die Entwicklung der St. Galler Allianz und Jugendallianz.

sigkeit war gross, die Hilflosigkeit noch grösser.

Die lokale Evangelische Allianz war engagiert und stellte sich immer wieder die Frage: Wie können wir der Stadt dienen? Zudem gab es eine «Arbeitsgemeinschaft christlicher Jugendgruppen», die mit vielen Ideen die Stadt mitgestalten wollte. Das MOSAIK, die damalige Jugendallianz in der Stadt, wurde geschätzt und auch von politischer Seite unterstützt. Die Verantwortlichen wollten ihren Beitrag leisten und sich nicht hinter frommen Worten und noch frommeren Gebeten verstecken. Ganz nach dem Jeremia-Prinzip «Suchet der Stadt Bestes». Drei Situationen sollen zeigen, was dadurch möglich war.

Einfach nur dienen

Durch politische Kontakte kamen Mitarbeitende aus Landes- und Freikirchen ins Team des von der Stadt betriebenen Jugendhauses. Zwischenzeitlich ging sogar die Leitung an eine Mitarbeiterin, die zu einer Freikirche gehörte. Die Mitarbeitenden haben nicht missioniert, sie wollten einfach nur

dienen – der Stadt, den Menschen, den Jugendlichen, der sozialen Gemeinschaft. Das «Wir» stand über dem «Ich».

Schutz vom SP-Stadtrat

Die Jugendallianz MOSAIK plante einen Event, für den sie das städtische Kulturzentrum Grabenhalle mieten wollte. Doch der damalige Leiter wünschte keine religiösen Veranstaltungen in seinem Lokal. Kurzerhand änderte er die Mietbedingungen handschriftlich ab. Der damalige SP-Stadtpäsident akzeptierte dieses Vorgehen jedoch nicht und stellte sich, nicht zuletzt wegen der vielen positiven Erfahrungen, hinter die Jugendallianz mit dem öffentlichen Versprechen: «Solange ich hier verantwortlich bin, werde ich die Jugendallianz in ihren Aktivitäten immer unterstützen.»

Radio als Plattform

Die Verantwortlichen des St. Galler Privatradios «Radio aktuell» realisierten, dass die Allianz durchaus zur Stadt gehörte, und räumten ihr zwei Sendefässer ein. Jeden Mittwochabend ging es eine Stunde lang um christliche Themen mit ebensolcher Musik. Diese Sendung wurde gestaltet und verantwortet von einem Team aus den verschiedenen Allianzgemeinden. Ein zweites Team konnte jeden Morgen um 7 Uhr live einen dreiminütigen Kurzbeitrag senden. In beiden Sendefässen schenkten die Radiomacher den Allianzleuten viel Freiheit und Vertrauen.

Dieses Beispiel aus St. Gallen zeigt: Wer für und mit der Stadt denkt, handelt und fühlt, muss sich keine Gedanken über die Akzeptanz von Christen und Kirchen machen. Wer ohne Hintergedanken «der Stadt Bestes sucht», wird mitprägen und Freunde über Kirchengrenzen hinaus finden.

Zeitzeugen berichten

Über die Jahrzehnte hat die Schweizerische Evangelische Allianz SEA bei ganz unterschiedlichen Projekten mit evangelistischem Charakter mitgewirkt. Drei davon sind die «Jesus ist...»-Kampagne von 2016, die Christustage von 1980 bis 2010 und die Lausanner Konferenz von 1974. Drei Personen, welche die jeweiligen Ereignisse federführend begleitet haben, stellen sich den folgenden Fragen:

1. Was hat den Ausschlag für das Projekt bzw. den Anlass gegeben?
2. Was war für Sie ein Highlight?
3. Welche nachhaltigen Früchte zeigen sich?
4. Was würden Sie im Nachhinein anders machen?



Der letzte Christustag fand 2010 in Bern statt.



Öffentlich über Jesus reden

Öffentliche Werbeplakate zu beschreiben, gilt als Vandalismus. Normalerweise. Anders 2016. In der Deutschschweiz wurden 1300 Plakate mit «Jesus ist ...» und einer Sprechblase ausgehängt. Dazu kam eine ausdrückliche Aufforderung, die eigene Meinung aufs Plakat zu schreiben. **Matthias Spiess** war als damaliger Generalsekretär der SEA einer der Initiatoren dieser einzigartigen Aktion, die gemeinsam mit Campus für Christus gestartet und mit einem überkonfessionellen Team erweitert wurde.

1. Unser Kalender basiert auf dem Geburtsdatum von Jesus. Die meisten unserer Feiertage werden von dieser Person geprägt. Jesus ist berühmt, aber doch vielen unbekannt. Mit dieser ungewöhnlichen Aktion hatten wir zum Ziel, dies zu ändern und Jesus öffentlich zum Gesprächsthema zu machen.
2. Besonders erfreulich war, dass viele Christen die Kampagne nutzten, um mit Mitmenschen über den Glauben zu diskutieren. Am Mittagstisch, am Arbeitsplatz oder indem sie sich vor ein Plakat stellten und mit Passantinnen und Passanten das Gespräch aufnahmen. Zahlreiche Kirchen und Freikirchen gingen strategisch vor, indem sie eine Gottesdienstserie über Jesus oder einen Glaubenskurs anboten.
3. Viele gaben die Rückmeldung, dass sie gelernt haben, im Alltag natürlicher über Jesus zu reden. Ein schöner Nebeneffekt war, dass «Jesus ist ...» überkonfessionell auf positives Echo stiess und die innerkirchlichen Beziehungen gestärkt wurden, was eine gute Grundlage für die Zusammenarbeit im Reformations-Jubiläumsjahr 2017 bildete.
4. Es stellt sich die Frage, ob sich das Ganze gelohnt hat. Kritisch waren die hohen Kosten, die mehrheitlich von einer Stiftung getragen wurden. Zudem hätten wir uns etwas mehr «Medienwirbel» gewünscht, aber mit 50 Artikeln wurde das Thema aufgenommen und die Diskussion über Jesus weiter angeregt.



Wenn Christen Sportstadien füllen

Nicht nur ein Xherdan Shaqiri oder ein Yann Sommer füllen Fussballstadien, auch Jesus Christus tut es! In den Jahren 1980 bis 2010 fanden in der Schweiz sieben Christustage statt. Der ehemalige Leiter von Campus für Christus, **Hanspeter Nüesch**, war zweimal für das Programm verantwortlich und begleitet noch heute grosse Zusammenkünfte von Christen nach Schweizer Vorbild.

1. 1977 wurde die Idee während einem Gebets- und Fastentag der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation (SAFE) geboren. Nach intensivem Hören auf Gott schenkte er uns die Vision einer grossen nationalen Zusammenkunft aller Christen der Schweiz. Viel Überzeugungsarbeit war nötig, bevor 1980 der erste Christustag im Berner Eisstadion stattfand. Verantwortlich waren die SAFE und die SEA.
2. Nicht nur für mich, sondern auch für viele andere war das beim Christustag in Basel 2004 der Aufmarsch der Fahnenträger aus 2786 politischen Gemeinden der Schweiz. Als die Fahnenträger auf dem Fussballfeld gemeinsam ein Kreuz formierten und sich verpflichteten, fortan für ihre Gemeinden und das Land im Gebet einzustehen, brach die Sonne durch, wie wenn Gott damit sagen wollte, dass er sich sehr freute. Anschliessend wurden die Vertreter aus 119 Ländern mit ihren Nationalfahnen in die Mitte genommen, um ihnen unsere Wertschätzung zu zeigen.
3. Noch heute ist ein Teil der Fahnenträger aktiv im Gebet und der Weitergabe der Liebe Gottes. Nicht weniger als 17 Länder haben in der Zwischenzeit die Idee des Christustages und des flächendeckenden Gebetsnetzes nach Basler Vorbild aufgenommen – mit sehr guten Früchten.
4. Beim letzten Christustag 2010 in Bern war es im Nachhinein gesehen ein Fehler, dass man einen Eintritt bezahlen musste, insbesondere da die Schweizer Christen lieber spenden als Eintritt bezahlen.



Neue Sehnsucht nach Gottes Wirken

Wie kam es, dass in den 1970er-Jahren Evangelisation in der Schweiz plötzlich zum Thema wurde? Es hatte nicht wenig mit dem ersten Kongress für Weltevangalisation 1974 in Lausanne zu tun. Das Schlussdokument dieses Kongresses, die Lausanner Verpflichtung, gilt bis heute als wichtiges theologisches Konsensdokument und ist auch eine der Grundlagen der SEA. Teil der 30-köpfigen Schweizer Delegation war **Karl Albietz**, der damalige Jugendsekretär der Chrischona.

1. Die Initiative ging von Billy Grahams «Evangelistic Association» aus und richtete sich an bekannte Personen aus dem evangelistischen Bereich aus der ganzen Welt. Ziel des Kongresses war es, zu mehr Engagement bei der Evangelisation der Welt zu bewegen.
2. Der inhaltliche Höhepunkt war für mich persönlich der Abend zum Thema «Das Wirken des Heiligen Geistes '74». Wir hörten bewegende Berichte aus zahlreichen Erweckungsgebieten der Welt – und waren gespannt auf einen Bericht aus Europa. Vergeblich! Zum ersten Mal realisierte ich, dass die dominante Phase unseres Kontinents in Sachen Weltmission vorbei ist und durch Gottes Wirken in Asien, Afrika und Südamerika abgelöst worden ist. Das war ein echter, aber heilsamer Schock.
3. Unter uns Schweizern entstand in diesen Tagen eine grosse Sehnsucht nach Gottes mächtigerem Wirken auch in unserem Land. Eine direkte Folge des Kongresses war die Gründung der SAFE, der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation.
4. Nichts! Der Kongress gab der ganzen evangelischen Szene in der Schweiz kräftige Impulse. Unterschätzt hatten wir, wie viel Kraft und welch langen Atem die Überzeugungsarbeit bei den Leitungsgremien in der christlichen Schweiz benötigte. Nicht überall stiessen wir auf offene Ohren. Aber im Rückblick gelten die 1970er-Jahre als eine Zeit des Aufbruchs.

Eine Reise durch 20 Jahre «Viertelstunde»: Vom Gassenpfarrer bis zum Bundespräsidenten

Die «Viertelstunde für den Glauben», eine Verteilzeitung mit Geschichten und Texten zu Lebens- und Glaubensfragen, ist seit bald 20 Jahren ein bedeutendes evangelistisches Produkt der SEA. Ihr Erfolg steht und fällt mit der

Mitwirkung vieler Christen in der Schweiz, welche die «Viertelstunde» als Einzelpersonen oder mit ihren Kirchen in der ganzen Deutschschweiz verteilen. Was die Zeitung ausmacht, zeigt ein Rückblick in acht Anekdoten.

2003

Die erste «Viertelstunde» kam 2003, noch mit dem Namen «4telstunde für Jesus», aus der Schreibstube der SEA. Darin schrieb Pfarrer Ernst Sieber das Editorial; er bezeichnete die Zeitung als «Kampagne für den Herrgott», weil das Evangelium zeitangepasst an die Bevölkerung gebracht wird. Im gleichen Jahr erschienen zwei weitere Ausgaben – das erste und bisher einzige Mal in der Geschichte, dass die Redaktion drei Zeitungen in einem Jahr herausgebracht hat. In

den folgenden Jahren waren es jeweils eine bis zwei Ausgaben.

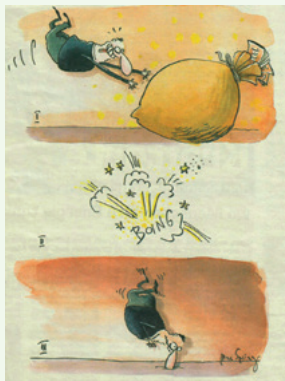


Die erste Weihnachts-Ausgabe erschien 2003.

2005

Nach vier Ausgaben wollte die SEA eigentlich mit der «Viertelstunde» pausieren. Doch in einer Umfrage zeigte sich so grosses Interesse, dass 2005 wieder zwei Ausgaben erschienen. Ein Cartoon in der Ausgabe zum Thema Reichtum ging auf den Bibeltext von Matthäus 6,13 ein: «Führe uns nicht

in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.» Im Begleittext wurde dazu angeregt, über den Umgang mit Versuchungen nachzudenken.



Cartoon von Max Spring zu Mt. 6,13.

2008

Die Ausgabe 2008 stand ganz im Zeichen des Fussballs und wurde als Teil der evangelistischen Kampagne «Kickoff2008» anlässlich der Fussball-Euro in der Schweiz produziert. So landeten die Zeitungen diesmal nicht nur in Briefkästen, sondern wurden an zahlreich durchgeführten Public Viewings ans Fussball interessierte Publikum verteilt. Mit 1 Million gedruckter Zeitungen (Deutschschweiz und Westschweiz zusammengerechnet) war es eine der auflagenstärksten Ausgaben.



«Sieg und Niederlage», so lautete der Titel der EM-Ausgabe 2008.

2009



Cover der türkischen Ausgabe und der Bettagsausgabe in neuem Look.

Dieses Jahr verzeichnete gleich zwei Höhepunkte. So gab es ein neues Layout und die Namensänderung zur heutigen «Viertelstunde für den Glauben». Zum ersten und einzigen Mal erschien auch eine türkische Ausgabe für in der Schweiz lebende Türken. Eine deutschsprachige Version der «Viertelstunde» kam im gleichen Jahr zum gesellschaftspolitisch hochaktuellen Thema der «Krise», der Weltwirtschaftskrise, heraus.

2010-2012

Noch im Jahresbericht von 2010 konnte man lesen, wie sich die SEA einmal mehr über die Zukunft der «Viertelstunde» Gedanken machte. Es ging darum, inwiefern sie mit anderen evangelistischen Aktionen verbunden werden könnte. Im Jahr darauf konnte mit der 14. Ausgabe das erste Mal eine «Viertelstunde» dem «Blick» beigelegt werden. In den Folgejahren war dies mit wenigen Ausnahmen immer wieder möglich.



Blick
Aktion

Ab 2011 landete fast jede Ausgabe der Viertelstunde im «Blick».

2017

Zum 500-jährigen Reformationsjubiläum ging die SEA eine Kooperation mit dem Medienportal Livenet.ch ein. Die gemeinsame Verteilzeitung «Change» nahm den Reformationsgedanken auf und beinhaltete lebensverändernde Geschichten sowie Themenartikel zur Reformation. Auch heute pflegen die SEA mit der national ausgerichteten «Viertelstunde für den Glauben» und Livenet mit ihrem stark ausgebauten Angebot an Regiozeitungen einen engen Austausch.



Die Reformationszeitung «Change» entstand aus einer Kooperation zwischen SEA und Livenet.

2020/2021

Die beiden Ausgaben 2020 («Wenn das Ende nicht das Ende ist») sowie 2021 («Das <Trotzdem> des Lebens finden») trafen angesichts der Pandemie thematisch voll ins Schwarze. Und dies, obwohl die Themenwahl weit im Voraus erfolgte! Die Nachfrage nach den Zeitungen war enorm; 2021 musste sogar eine 2. Auflage gedruckt werden. Es war für die SEA ein starkes Zeichen, dass ein Printprodukt für evangelistische Zwecke nach wie vor Sinn macht.



Die Ausgabe auf Pfingsten 2021 war die bis anhin letzte Verteilzeitung. Die nächste ist auf Ostern 2023 geplant.

2021



Die «Viertelstunde» schaffte es in die «NZZ am Sonntag». Das Editorial des damaligen Bundespräsidenten Guy Parmelin über Pfingsten und die plötzlich in fremden Sprachen sprechen-

«Pfingsten mit universeller Sprache» titelte das Editorial des Bundespräsidenten Guy Parmelin.

den Jünger liess die Redaktion der NZZ-Sonntagsausgabe rätseln: Ob wohl der Heilige Geist auch eine Rolle dabei spiele, dass sich das Deutsch von Guy Parmelin so beeindruckend verbessert habe?



Pascale Leuch ist Praktikantin Medien und Kommunikation bei der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA.

Im Miteinander den Fokus auf Jesus legen

Zwei Millennials philosophieren über das Miteinander in der SEA der Zukunft: Jaël Binggeli und Beni Manig trafen sich eines Nachmittags, um das diesjährige «Gottwärts» – ein ökumenischer Anlass für junge Erwachsene – anzudenken. Dabei kamen sie auf die Frage zu sprechen, wo die Schweizerische Evangelische Allianz SEA an ihrem 200. Geburtstag in 25 Jahren stehen wird und was ihnen als Millennials dann wichtig sein wird.

Beni Manig: In 25 Jahren sind wir beide um die 50 Jahre alt, also etwa so alt wie Marc Jost oder Kuno (Matthias Kuhn) heute. Sie beide sind starke Leitungspersönlichkeiten, die uns momentan vorangehen. Doch was wird künftig wichtig sein?

Gemeinsam näher zur Wahrheit

Jaël Binggeli: Ich glaube, dass das Miteinander der Christenmenschen noch relevanter wird in Zukunft. Wenn die Christenheit schrumpft, zumindest wenn wir die vielen Austritte aus der Kirche anschauen, müssen wir enger zusammenstehen und uns als einen Leib sehen. Dass wir immer wieder voneinander lernen können und einander

brauchen, um die Vielfalt von Gott gemeinsam zu erforschen, soll der Antrieb sein.

BM: Wie wird das aber organisiert? Eine Institution mit Mitgliedschaften und regelmässigen Verpflichtungen – das ist doch nicht mehr attraktiv.

JB: Ich lege den Fokus auch nicht auf die Institution, sondern auf die Vision: «gemeinsam besser». Die SEA ist das Mittel zum Zweck. Ich habe so viele Meetings und Gespräche, in denen ich Kontakte herstelle und Brücken zu bauen versuche. Das Bedürfnis nach einem Netzwerk und dem Miteinander scheint weiterhin ein grosses Anliegen zu

«Ich denke, dass wir die Wahrheit nur in der Beziehung zueinander erkennen können.»

Jaël Binggeli

sein, ist aber auch selbstverständlicher geworden. Die SEA als Ort der Begegnung hat Potenzial. Ich denke, dass wir die Wahrheit nur in der Beziehung zueinander erkennen können. Mein Gegenüber hat von Gott vielleicht etwas entdeckt, was ich mit meiner Perspektive nicht sehe. Deswegen braucht es Orte der Begegnung von leitenden Personen, aber auch Anlässe, wie die Allianzgebetswoche, welche die Christinnen und Christen zusammenführen und die Vielfalt an Kirchen aufzeigen.

Meinungsvielfalt mit Fokus auf Jesus

BM: [lacht]: Ich bin nicht überzeugt, dass Vielfalt an sich wertvoll ist. Vielfalt klingt immer schön und wichtig, aber Vielfalt ist kein Wert an sich. Es ist immer die Frage, wovon wir eine Vielfalt haben. Eine Vielfalt von psychischen Krankheiten oder eine Vielfalt von leeren Kirchen will niemand. Eine Vielfalt verschiedener Menschen, die Christus auf ihre Art nachfolgen, das wünsche ich mir. Tatsächlich wird unsere Gesellschaft immer vielfältiger. Durch das Internet und weil wir unser soziales Umfeld bewusst wählen können, sind wir aber oft nur mit Gleichgesinnten unterwegs. Christinnen und Christen sind leider oft gute Beispiele, wie man sich in einer Bubble abschotten kann. Da wird unsere Gesellschaft noch viel mehr auseinanderdriften.

JB: Eine weitere Herausforderung stellt die Flut an Informationen dar, die uns begegnet, auch im Glauben. Du findest jede Theologie, die du dir vorstellen kannst, im Internet. Die Frage wird sein: Worauf legen wir den Fokus? Und der muss auf Jesus liegen.

BM: Die SEA könnte genau hier Vermittlerin sein und im grossen Spektrum von Evangelikalen bis Liberalen immer wieder daran erinnern: Legt euren Fokus auf Jesus. Natürlich müssen wir um dieses Zentrum immer wieder ringen. Trotzdem sind wir uns heute mehr denn je bewusst, dass unser Erkennen Stückwerk ist.¹ Zum Beispiel bin ich mir bewusst, dass ich reformierter Christ bin, auch weil ich so aufgewachsen bin. Ich habe ein Herz für meine katholischen und freikirchlichen

¹ vgl. 1 Kor 13,9.



ARCHIVERPERLE

Es war der 31. Oktober 2018, morgens um 4 Uhr. In 140 Orten der Deutschschweiz schlichen Menschen aus verschiedenen Kirchen um die Häuser und klebten 10'000 Plakate mit provokanten Glaubensbotschaften an öffentliche Gebäude, um auf Martin Luthers Thesenanschläge vor 500 Jahren aufmerksam zu machen.

«Ich hoffe, dass die Generation nach uns wieder bessere Worte findet, um über Wahrheit zu reden.»

Beni Manig

Geschwister, aber die reformierte Kirche mit ihrer Freiheit und der Ortsgemeinde bleibt für mich die primäre Heimat. Das hat nichts mit Wahrheit zu tun, sondern mit Prägung. Wäre ich katholisch aufgewachsen, könnte ich wahrscheinlich mehr mit geschmückten

Kirchen anfangen. Ich kann deshalb nicht für eine bestimmte Tradition argumentieren. Ich kann lediglich anerkennen, dass ich in einer bestimmten Tradition Gott finde.

Vertrauen auf eine befähigte nächste Generation

JB: Nach uns kommt eine nächste Generation. In 25 Jahren sollten wir das Zepter schon wieder weiterreichen. In allen Unklarheiten unserer Zeit glaube ich: Klare

Werte haben Bestand. Es lohnt sich, den eigenen Überzeugungen treu zu bleiben, aber sich immer wieder auch auf das Gegenüber aufrichtig einzulassen.

BM: Alle haben ihre eigenen Überzeugungen. Ich hoffe, dass die Generation nach uns, die Generation Alpha, wieder bessere Worte findet, um über Wahrheit zu reden. Denn wir können uns immer an das Wort von Jesus halten: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.»



Jaël Binggeli (27) ist Jugendbeauftragte der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA.



Beni Manig (28) arbeitet bei den Vereinigten Bibelgruppen (VBG) als Regionalleiter für Fachhochschulen.

Passt die DNA der SEA noch?

Die Bewegung der Allianz zeichnet sich seit den Anfängen durch den Mut aus, für zentral gehaltene Wahrheiten des Glaubens zu benennen. Einheit, die Vielfalt weckt, ist nur möglich auf der Grundlage der christlichen Wahrheit. Passt das noch in die heutige Zeit mit ihren ideologischen Umbrüchen und verschiedenen Wahrheiten?

Ein geschichtlicher Rückblick aus dem Jahr 1851 würdigt die Schweiz für ihre aktive Beteiligung an der Vision, die zur Gründung der Evangelischen Allianz 1846 in London führte.¹ Vorne dabei ist

¹ vgl. Dr. King: Historical sketch of the evangelical alliance, in: The religious condition of Christendom anlässlich der 5. Jahreskonferenz der Britischen EA. 1851, 33 (eigene Übersetzung).



Merle D'Aubigné, der in der Genfer Erweckung (dem «Réveil») mitwirkt. Nach einem Treffen in St. Gallen ruft er leidenschaftlich:

Die Reformation des 16ten Jahrhunderts hat getheilt, diejenige

*des 19ten Jahrhunderts soll der Kirche wieder Freiheit, Einheit in der Wahrheit bringen... Alles soll frey sein, nur Christus soll gelten... Warum aber nicht handeln, warum immer berathen?*²

² D'Aubigné, Merle, zitiert in: Einheit auf evangelischer Basis. 394.

Zu den Nationalratswahlen 2015 sammelte die SEA Porträts von Christen aus ihrer Basis, die ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen und wählen gehen. So entstand ein Plakat mit 100 Köpfen, das an öffentlichen Orten und Kirchen aufgehängt wurde und die Bevölkerung zur Stimmabgabe animierte.



ARCHIVPERLE

D'Aubigné ist in Aufbruchsstimmung! Freiheit liegt in der Luft. Handeln statt nur reden. Es darf auch gross werden! Der Satz «Freiheit und Einheit in der Wahrheit» ist wichtig für die Aufbruchsstimmung und Vision der grossen Bewegung der Allianz. Heute hört man eher den Slogan «Einheit in der Vielfalt», während verschiedene Wahrheiten mit Ambiguitätstoleranz ausgehalten werden sollen. D'Aubigné sieht es anders. Einheit muss in einer Wahrheit gegründet sein und Vielfalt ist eine Frucht davon.

«Ja» und «Nein» sagen

Gerade weil den Allianz-Christen Einheit und Vielfalt wichtig ist, investieren sie viel in die Formulierung für zentral gehaltener Wahr-

heiten des Glaubens. Sie wissen, wozu sie «ja» sagen, und wissen deshalb auch, wozu sie «nein» sagen. So führt das Ja zur Trinität und Inkarnation dazu, dass die Delegation der Unitarier in der Gründerzeit der Allianz frühzeitig eine Konferenz in Genf verlässt und nicht Teil von ihr wird.³ Das Ja zur Würde aller Menschen führt zu einem Nein der britischen Allianz, Sklavenhalter als Mitglieder zuzulassen. Es fehlt ihnen nicht an Mut, Wahres zu sagen: «Wir bestimmten die universelle Regel, dass Sklaverei eine Sünde ist, und... eine Person inakzeptabel macht für die Gemeinschaft in der christlichen Kirche.»⁴

Wahrheit, die Einheit möglich macht

Auch heute wird Einheit, die Vielfalt weckt, auf der Grundlage einer inhaltlichen Klärung von christlicher Wahrheit stehen. Die SEA muss auch heute wissen – und zwar nicht nur auf dem Papier, sondern auch in Kopf und Herz –, was die Wahrheit ist, die diese Einheit möglich macht. Bei nicht-zentralen Wahrheiten ist Ambiguitätstoleranz durchaus wichtig, bei den zentralen Wahrheiten führt diese jedoch letztlich zur Zerstörung der gelebten Einheit und damit verbundenen Vielfalt. Die SEA ist prädestiniert, in der aktuellen Zeit mutig «ja» und auch mutig «nein» zu sagen, ganz im Sinne von Jesus in der berühmten Bergpredigt «Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein.»⁷

«Die SEA darf mutig Grosses denken und den lebendig gelebten Glauben an Christus betonen.»

Gefahren berge.⁶ Allianz-Christen haben geistliche Unterscheidungsfähigkeit.

Passet die Gründer-DNA noch in die heutige Zeit mit ihren ideologi-

³ vgl. Dr. King, 1851, 46 (eigene Übersetzung).

⁴ James J.A.; Dr. King; Dr. Candlish: The Evangelical Alliance – will slaveholders be admitted to membership in it? 1845, 8 (eigene Übersetzung).

⁵ vgl. Pearson, Thomas: Infidelity, its aspects, causes and agencies. 1853.

⁶ vgl. J. Stoughton of Kensington: The Work of the Spirit in relation to the age in which we live. 1854.

⁷ Mt 5:37.



Paul Bruderer ist verheiratet mit Heather, ist leitender Pastor der Chrischona Frauenfeld und Blogger auf Danieloption.ch. Paul geniesst feines Essen, gutes Bier sowie die Freuden des Geistes und des Körpers.

Machen Sie mit!

Eines dürfte mit dieser Publikation deutlich zum Ausdruck gekommen sein: Die SEA lebt von den Menschen, die sich beteiligen. Menschen, denen die Einheit der Christen wichtig ist und die sich wünschen, dass christliche Werte die Gesellschaft positiv mitprägen und dass andere Jesus Christus kennenlernen. – Weshalb es sich lohnt, als Einzelperson, Kirche oder Organisation Mitglied der SEA zu werden und damit diese Ziele zu unterstützen:



«Als Campus für Christus ziehen wir seit Jahrzehnten mit der SEA am selben Strick, weil uns die Zukunft der Kirche am Herzen liegt. Regelmässige Initiativen wie das 40-Tage-Fastengebet sowie einmalige Aktionen wie die «Jesus ist...»-Kampagne sind Beispiele. Persönlich darf ich sehen, wie die SEA ihrem Namen – englisch gelesen – vollumfänglich gerecht wird: Sie steht für Weite, Tiefe und Vielfalt. Diesen Beitrag schätze ich vor allem in der gemeinsamen Arbeit für das PraiseCamp enorm.»

Jonathan Bucher, Campus für Christus



«Die Allianz ermöglicht es uns als Kirchen und Werke der Region, in Kontakt zu bleiben und einander nicht aus den Augen zu verlieren. Wir brauchen Partner, um Projekte zu verwirklichen und um gemeinsam Lasten zu tragen. Bei der Allianz bündelt sich eine Menge Ressourcen – Beziehungen, Wissen, Erfahrung und Material. Dadurch werden wir inspiriert, herausgefordert und unterstützt, den Glauben an Jesus Christus mit-zu-teilen.»

Regula Achermann, Heilsarmeeoffizierin



«175 Jahre SEA! 25 Jahre davon war ich Mitarbeiterin in einer Sektion im Kanton Graubünden. An den Abenden während den Allianzgebetswochen erlebe ich unter den verschiedenartigen Glaubensgeschwistern die Einheit in Christus. Sie zu erhalten und zu fördern, ist so kostbar! Seit zwei Jahren führe ich nun als Einzelmitglied das vierteljährliche Allianzgebet in unserer Region mit grosser Freude weiter!»

Christine Pozzoli, Einzelmitglied aus Zizers



«Ich bin begeistert von der SEA, weil sie ein wichtiges Instrument ist, die Ressourcen der Christen zu bündeln, damit Grösseres entstehen kann. Zusammen sind wir stärker und wirksamer in unserer Gesellschaft. In der Allianzsektion St. Gallen veranstalten wir in einem konstruktiven Miteinander der Kirchen fünf Musical-Aufführungen «City of Mercy». Es beeindruckt mich, was gemeinsam möglich ist und wie wir für unsere Stadt ein Segen sein können.»

Monika Spiess, Einzelmitglied und Mitarbeiterin FEG Stadtmission St. Gallen

“

**Die SEA steht
schweizweit für
Einheit in Vielfalt –
das Markenzeichen
von Gottes Reich.**

Michael Girgis
ist Rektor IGW

**Für diese Einheit
engagiert sich die
SEA seit 175 Jahren.**

**Feiern Sie mit uns!
Am 7. Mai 2022
in Tavannes**



www.each.ch/jubilaeumsfeier